

sei dabei



Das Magazin der Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH

2 // 2020



**Mit Sonderseiten
zum Alltag mit Corona
in der Lebenshilfe
Peine-Burgdorf**

Seite 4

Inhalt



Texte in Leichter Sprache

Vorwort

- 3 **Uwe Hiltner** // Der Alltag in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf mit Corona

4 **Sonderseiten zum Alltag mit Corona in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf**

Aus den Bereichen

- 24 **Vorschulische Förderung** // Inklusives Tanzen
- 24 **Vorschulische Förderung** // Mini-Sportabzeichen in der Kita Wortschatz
- 25 **Vorschulische Förderung** // Umweltaktionen in der Kita Vin
- 26 **Wohn- und Tagesstätten** // Theaterbesuch der Wohneinrichtung Celler Straße in Braunschweig
- 26 **Wohn- und Tagesstätten** // Vorgestellt: Alexandra Blumenberg
- 27 **Wohn- und Tagesstätten** // Demo in Erfurt
- 28 **Werkstätten** // Berufe in der LHPB. Schülerinnen und Schüler der Mühlenbergschule besuchen die LHPB
- 29 **Soziale Dienste** // ABM-Gesprächsrunde
- 30 **Soziale Dienste** // Vorgestellt: Kirsten Kornmann
- 30 **Soziale Dienste** // LHPB präsentiert sich beim Tag der offenen Tür in der Akademie für Rehaberufe
- 31 **Ambulante Dienste** // Die Wohnschule bei der Wohnbau Salzgitter
- 32 **Verwaltung** // Vorgestellt: Jessica Hitschrich

Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH

- 32 **Jubiläen** // Mitarbeiter:innen und Beschäftigte
- 33 **Reihe: Einrichtungsleitungen im Portrait**
- 36 **Reihe: Mach mit!**
- 39 **Reihe: Berufsbilder in der LHPB**

In eigener Sache ...

Die Lebenshilfe Peine-Burgdorf hat beschlossen, eine geschlechtergerechte Sprache einzuführen. Bei der Schreibweise haben wir uns für den Doppelpunkt entschieden. Diese Schreibweise ist nach aktuellem Stand auch für Menschen mit Einschränkungen eine gut lesbare Variante. Und so werden aus Mitarbeitern bei uns nun Mitarbeiter:innen, aus Lesern werden Leser:innen. Sie werden in diesem Heft noch auf weitere Wörter stoßen ...

Liebe Leserinnen und Leser!

Vor einigen Artikeln in diesem Heft steht ein anders·farbiger Absatz.

Er erklärt, um was es in dem Artikel geht.

Er ist in Leichter Sprache geschrieben.

Das nächste „sei dabei“
erscheint am 20. November 2020.

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser!

Corona hat unseren Alltag fest im Griff, und so kommt auch die Lebenshilfe Peine-Burgdorf in ihrem Kundenmagazin „sei dabei“ nicht um dieses Thema herum.

Die Pandemie hat uns, die Lebenshilfe Peine-Burgdorf, in die größte Krise manövriert, die dieses Unternehmen jemals meistern musste. Kein Ablauf, kein Prozess war mehr wie bisher, alles musste und muss immer noch neu durchdacht und geregelt werden.

In den ersten sechs Wochen nach Ausbruch der Pandemie und den damit verbundenen bundesweiten, ja weltweiten Regelungen traf sich innerhalb der Lebenshilfe der Krisenstab – bestehend aus der Leitungsebene, dem Betriebsrat und dem Qualitätsmanagement-/Hygienebeauftragten – täglich zur Lagebesprechung und Klärung aller jeweils tagesaktuellen offenen Fragen. Später dann konnten wir auf drei Krisensitzungen in der Woche übergehen.

In dieser Runde wie auch in allen anderen Zusammenhängen haben wir die Kommunikation fast vollständig auf Kontaktlosigkeit umgestellt und uns ausschließlich in Videokonferenzen „getroffen“.

Da alle unsere Dienste und Einrichtungen sehr unterschiedlich sind und auch unterschiedlichen Vorgaben unterlagen und noch unterliegen, konnten wir keine Regelung von dem einen auf den anderen Bereich übertragen. In jedem Fall musste neu beraten, neu überlegt und geregelt werden – und das bei einer hoch komplexen Thematik.

So langsam kommen auch in der Behindertenhilfe die ersten Lockerungen an – und somit auch bei uns. Schritt für Schritt können wir beispielsweise die Kindertagesstätten und die Werkstätten wieder öffnen. Aber auch das nur unter vielen Auflagen, die eine Flut an Regelungen und Vorkehrungen mit sich ziehen.

Die Ambulanten Dienste wie die Frühförderung, das Ambulant Betreute Wohnen, der Familienentlastende

Dienst, die Wohnschule und die Schulassistenten konnten nur unter Einhaltung strikter Abstandsregeln oder auch gar nicht arbeiten. Dies wird sich nun nach und nach wieder lockern.

Bei allen spürbaren Erleichterungen sind die Wohnstätten jedoch weiterhin ausgenommen. Es gilt unverändert das Gebot, die Einrichtung nicht zu verlassen. Und auch Besuche von Freund:innen und Angehörigen sind nur sehr eingeschränkt möglich. Gerade hier wird sichtbar, dass die Verordnungsgeber im Land Niedersachsen Menschen mit Behinderungen wenig im Blick haben.

Die gigantische organisatorische Herausforderung geht weiter. Und wird nach jetziger Einschätzung noch weiter anhalten. Dabei fällt es schwer, die coronabedingten Auflagen zu erfüllen und gleichzeitig den Bedürfnissen der Menschen mit Behinderung, ihrer Freund:innen und Angehörigen gerecht zu werden. In Einzelfällen ist dies teilweise leider gar nicht möglich.

Ein Ende ist noch nicht abzusehen. Und ob wir irgendwann einmal zu der Normalität zurückkehren, die wir alle kennen, kann noch niemand sagen. Wirtschaftliche Einbußen und Unsicherheiten werden auch die Lebenshilfe Peine-Burgdorf noch lange begleiten, so viel ist klar.

Doch Schwierigkeiten schweißen auf der anderen Seite zusammen, wecken kreative Potenziale und treiben manche, etwas im Hintergrund befindliche Entwicklungen plötzlich mit hoher Wucht an. So hat sich beispielsweise der Vorzug von Videokonferenzen sehr bewährt. Auch größere Gruppen können ohne An- und Abreise schnell zusammenkommen, ohne eine besondere Veranstaltungsorganisation vorauszusetzen.

So gibt uns die Corona-Pandemie neben den vielen Belastungen auch Chancen, die wir für unsere Zukunft nutzen können.

Der Alltag von uns allen hat sich sehr verändert – was das mit der Lebenshilfe Peine-Burgdorf und den Menschen, die zu ihr gehören, macht, wie sie im Einzelnen damit umgehen, davon können Sie in dieser Ausgabe des „sei dabei“ einen kleinen Eindruck bekommen.

Ich danke allen Beteiligten für ihr Verständnis und ihre konstruktive Mitarbeit, besonders aber den Mitarbeiter:innen der LHPB, die ausgesprochen flexibel und verständnisvoll mit der neuen Situation umgegangen sind. Ebenso danke ich den Freunden, Bekannten und Angehörigen der Menschen mit Behinderung, die in dieser Zeit sehr umsichtig und entgegenkommend waren.

Ihr Uwe Hiltner



**Was bedeutet(e)
Corona für die
Lebenshilfe
Peine-Burgdorf?**

Wie so vieles in diesen Tagen ist auch die vor Ihnen liegende Ausgabe unseres Kundenmagazins „sei dabei“ keine normale Ausgabe. Das Thema Corona beschäftigt nicht nur alle Menschen rund um die Lebenshilfe Peine-Burgdorf, es dominiert auch dieses Heft. Es gibt viele Sichtweisen auf den Alltag mit Corona, und wir möchten versuchen, Ihnen diese Bandbreite zu zeigen. Und so führen wir als Redaktionsteam Sie als Leser:innen ein Stück durch unsere Corona-Realität in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf. Wie begann das eigentlich alles? Was waren unsere anfänglichen Befürchtungen, Erwartungen, Sorgen? Unser Werkstattleiter aus Burgdorf, Karl-Heinz Röber, hat eine „Biografie zu Corona“ aus seiner ganz individuellen Sicht verfasst.

Corona. Eine Biografie

Das Corona-Virus hat in unserem Alltag viel verändert. Alles ist plötzlich anders.
Was hat das Virus alles verändert?
Wie ist das alles abgelaufen?
Der Werkstattleiter aus Burgdorf
Karl-Heinz Röber hat das aufgeschrieben.
So wie er selbst sich daran erinnert.

Was mich angeht, hoffe ich, dass wir im öffentlichen Bereich irgendwann wieder zu Formen der Nähe finden und unser Gegenüber nicht mehr als potenziellen Virenträger empfinden. Bisher weiß man nach wie vor recht wenig über das Virus: über das, was Covid-19 im Körper bewirken kann, über die epidemiologisch relevanten Übertragungswege sowie über die Rolle der Viruslast für Infektion und Krankheitsverlauf.

Auf Dauer, da bin ich mir sicher, müssen wir zu einem rationalen wie verantwortlichen Umgang mit dem Corona-Virus gelangen. Einem Umgang, der sinnvolles Verhalten an den Tag legt und rein symbolisches Verhalten ablegt, das vor allem im sichtbaren Bereich praktiziert wird.

Wie war das gleich noch mit dem Beginn des Corona-Virus? Ich erinnere mich aus meiner Perspektive als Werkstattleiter so: Erste ernstzunehmende Nachrichten gelangten am 27. Januar 2020 mit folgender Schlagzeile in unsere Gehörgänge beziehungsweise per Optik in unsere Gehirne:

Um die Deutschen in der Region Wuhan vor einer möglichen Infektion mit dem Corona-Virus zu schützen, will die Bundesregierung die Bürger:innen ausfliegen

lassen. Im Gespräch für diese Aufgabe war offenbar die Bundeswehr. Die deutschen Bürger:innen wurden geholt, kamen 14 Tage in Quarantäne, positive Verdachtsfälle bestätigten sich nicht.

Am 8. Februar hatte das Robert Koch-Institut Zahlen von Infizierten herausgegeben: In Frankreich waren es elf Personen, in Italien und England jeweils drei, und es gab keine Todesfälle.

Entwarnung? In unseren Köpfen schon, oder? Wer hatte denn schon früher von diesem Virus gehört? Keiner! Konnte wohl nicht so schlimm sein.

Keiner der Bürger:innen hatte eine Vorstellung, was für eine Zeitbombe in dem Städtchen Wuhan (über 11 Millionen Einwohner:innen) tickte. Kaum eine:r hatte diese Stadt gekannt.

Am 11. Februar kam folgende Nachricht: Zwei „Bürgerjournalisten“ werden von der Polizei festgesetzt. Sie hatten aus Wuhan berichtet. Derweil stieg die Zahl der Todesopfer auf über 1000. China verhielt und verhält sich so heimlich, dass es einem unheimlich werden mag. Hätten die Verantwortlichen dort sofort und in vollem Umfang berichtet, wäre es in Europa möglicherweise zu früheren Sicherheitsvorkehrungen gekommen.

Dann erreichte mich als Werkstattleiter am 9. März folgende Info: „Nach Abwägung aller Faktoren teilen wir Ihnen heute mit großem Bedauern mit, dass die Werkstätten:Messe (Fachmesse für berufliche Teilhabe und Leistungsschau der Werkstätten für behinderte Menschen, *Anm. der Red.*) nicht, wie geplant, vom 1. bis 4. April 2020 in der Messe Nürnberg stattfinden wird.“ Welch ein Verlust für die Werkstättenarbeit! Ist die Werkstätten:Messe doch das Forum zur

→ Fortsetzung auf Seite 6

→ Fortsetzung von Seite 5

Präsentation, zur Weiterbildung aller Teilnehmer:innen in den Fachforen und zur Öffentlichkeitsarbeit der Werkstätten.

VW hatte die Produktion am 20. März gestoppt und verlängerte dann wegen der Corona-Krise seine Produktionspause um weitere fünf Tage. Wie der deutsche Autohersteller kurz darauf mitteilte, sollte für insgesamt rund 80.000 Angestellte der Volkswagen AG mit der Nachtschicht vom 19. auf den 20. April die Kurzarbeit beendet werden – dem war dann aber nicht so. VW hatte die Kurzarbeitsphase erst am 26. April beendet – aber auch nicht für alle.

Und wie lief es in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf ab?

Am 28. Februar schrieb unser Geschäftsführer, Uwe Hiltner, folgende Mail:

„... es ist wahrnehmbar, dass von allen Seiten (Gesundheitsämter, Krankenhäuser und so weiter) Vorkehrungen getroffen werden, um einer möglichen Pandemie zu begegnen. In Abstimmung mit unserer Betriebsärztin stellen wir gerade Informationen zusammen und werden am Montag in einer Mitarbeiter:innen-Information über das Thema Corona Virus / Pandemie berichten. Nach aktuellem Kenntnisstand gibt es in unserer Region bisher keine Betroffenheit. Sollte sich das ändern, sind wir vorbereitet“.

Am 19. März wurde ein Betretungsverbot für Beschäftigte der Werkstätten ausgesprochen. Man konnte es ahnen, nachdem drei Tage zuvor die Schulen und Kitas ihre Türen schließen mussten, und doch kam es letztendlich sehr plötzlich.

Die weltweite Krise, die durch das Corona-Virus verursacht worden ist, betraf auch alle Werkstätten in Deutschland. Sie mussten das Betretungsverbot umsetzen, Menschen mit Behinderung waren damit in den Werkstätten nicht mehr anzutreffen. Die Produktion lief – getragen von den Gruppenleiter:innen und anderen Mitarbeiter:innen – vorerst weiter, um die drängendsten Aufträge abzuarbeiten.

Für die Beschäftigten war diese Situation besonders schwierig und herausfordernd. Häufige Anrufe der Men-

schen mit Behinderung in unseren Werkstätten belegten den Wunsch, rasch zur Arbeit zurückzukehren. Für Sicherheit in diesen Zeiten sorgte die Gewissheit, dass die Löhne erst einmal weitergezahlt wurden. Aber auch für die betreuenden Angehörigen war es eine schwierige Zeit: Viele der berufstätigen Angehörigen mussten ihren Jahresurlaub verbrauchen, unbezahlten Urlaub nehmen, Verhinderungspflege realisieren, sich krankschreiben lassen oder, wenn sie verständnisvolle Arbeitgeber:innen hatten, sich freistellen lassen.

Finanziell konnte man zuversichtlich sein, da die Leistungsträger eine positive Bereitschaft signalisierten, dass die Entgelte weitergezahlt werden, um die Strukturen aufrechterhalten zu können. Damit Werkstätten sicher durch die Krise kommen, müssen die Systeme bestehen bleiben.

Was war das schön: Die Tagesabläufe waren organisiert. Pünktlich standen morgens an den Haustüren die Busse bereit, die die Beschäftigten in die Werkstatt brachten, die Selbstfahrer:innen fanden ihre Verbindung mit dem öffentlichen Nahverkehr, die Wohnstätten-Mitarbeiter:innen verabschiedeten ihre Bewohner:innen zur Arbeit, in der Werkstatt standen die Aufträge bereit zur Fertigstellung, das Mittagessen war fertig gekocht auf dem Weg in die Kantine, die sozialen Dienste berieten und handelten mit den Kostenträgern HMB-T-Stufen aus, die Werkstattleitungen leiteten die Werkstätten und so weiter und so fort – und was nun?

Wir mussten unseren tagtäglichen Trott verlassen!

Einen neuen Tagesablauf kreieren:

- Die Gruppenleiter:innen bearbeiteten ihre Aufträge selbst, sie wollten ja verhindern, dass die Kund:innen nach der Krise andere Geschäftspartner:innen gefunden haben.
- Die/Der Werkstattleiter:in stand selbst an einer Maschine, die Fahrdienste wurden storniert. Die bange Frage tauchte auf, ob es die kooperierenden Unternehmen nach der Krise noch geben werde? Müssen wir neu ausschreiben? Nicht nur Fahrdienst, nein auch Reinigungsfirmen, Großküchen und andere Leistungserbringer.
- Homeoffice war doch die absolute Ausnahme, mit Kolleg:innen zu skypen hat wohl noch nie jemand



vorher gemacht – es war doch viel schöner, beim Kaffchen zu problematisieren.

Doch es betraf nicht nur die Arbeit, sondern auch das Privatleben:

- Ich habe nie so wenig Bargeld geholt, wie in dieser Zeit – alles per Karte bezahlt und dabei nicht mal mehr das nette Gesicht der Kassiererin erkennen können – und sie meines nicht – alles mit der Maske verdeckt.
- Nie haben Menschen in so großen Dimensionen ihre Arbeitsplätze verloren.
- In einer Warteschlange einen Abstand von zwei Meter halten, Gespräche mit Nachbar:innen sind nur von weiter Ferne möglich. Keine spielenden Kinder auf den Spielplätzen erleben, Urlaube gestrichen, Essen gehen gestrichen, Freizeitparks, Museen, Bäder sind geschlossen, Konzerte und Kino dürfen nicht stattfinden. Kinder die ganze Woche rund um die Uhr bei sich zu haben, ältere Menschen sind im Seniorenheim gänzlich isoliert, andere Nahestehende im Krankenhaus dürfen nicht besucht werden.

Alle hatten ein komisches Gefühl. Ein „ausgeliefert sein“-Gefühl. Aber wem ausgeliefert? Dem Schicksal, der Intelligenz der Forscher, dem Vertrauen auf Politiker oder was war es? Und wie sollte es weitergehen? Es geht weiter! Frei nach dem Motto: „Alles geht – nur Frösche hüpfen.“

Neues kennenlernen. Einige Gruppenleiter:innen der Werkstätten wurden in die Wohnstätten delegiert. Spannend zu hören, was dort so geht – oder nicht geht. Wie die Kolleg:innen arbeiten. Verstehen der anderen Standpunkte einerseits, das Denkschema der Werkstätten erkennen andererseits – man spricht darüber, denn wir haben ja gemeinsame Ziele.

Die Begleitung von Menschen mit Behinderung, die stetige Verbesserung von deren Status. Das ist ein wenig in die Ferne gerückt. Weiterentwicklung? Alles, was damit zu tun hat, musste leider erst einmal in eine Nische geschoben werden, stand nicht mehr im Vordergrund. Es drehte sich alles nur um das Virus. Ansteckungen vermeiden.

Bevor die Dramatik in vollem Umfang erkannt wurde, waren die meisten Lieferanten für Masken, Desinfekti-

onsmittel und andere Schutzkleidung schon ausverkauft. Preise dafür stiegen ins Unermessliche. Gummiband- und Stoffbestellungen wurden einfach storniert. Die Preise für ein Meter Gummiband schnellten von vormals 10 Cent auf über 1,30 Euro hoch. Mund-Nasenschutzmasken wurden für 19,90 Euro angeboten. In gleicher Qualität kosteten sie vorher etwas über 60 Cent.

Der interne Auftrag lautete: In der Näherei sollen 1.000 Stoffmasken für den Eigenbedarf hergestellt werden, eine Woche später wurde auf 3.000 erhöht, dann waren es 4.500 Stück. Unter normalen Umständen ein schöner Auftrag für die Näherei. Jetzt allerdings kaum machbar, wir haben nur zwei bis drei Mitarbeiter:innen für das Nähen.

Wir fieberten dem 20. April entgegen. Da sollten ja ursprünglich die Beschäftigten wieder die Werkstätten betreten dürfen ... Es wurde dann aber auf den 4. Mai verschoben, dann wurde es der 11. Mai, der 18. Mai ...

Viel Zeit, um die Werkstatt auf die „Rückkehrer:innen“ vorzubereiten:

- Die Essenausgabe mit Plexiglas schließen, so dass nur noch ein Teller unten durchgeschoben werden konnte.
- Die Böden markieren, mit einem Einbahnstraßensystem kennzeichnen.
- Zusätzliche Desinfektionsmittelspender anbauen.
- Den Speisesaal so gestalten, dass beim Essen tatsächlich immer ein Mindestabstand von 1,50 m sichergestellt ist.
- Hinweisschilder schreiben, anbringen und zugehörige Unterweisungen schreiben.
- und Vieles mehr

Hoffentlich geht das gut. Keiner hatte so etwas schon einmal gemacht, keiner war sich der Ansteckungsgefahr wirklich bewusst. Man kann es nicht hören, riechen, schmecken, sehen oder anfassen. Das Virus kann überall sein, und keiner merkt es. ■

Karl-Heinz Röber,
Werkstattleiter WfbM Burgdorf



In dieser noch nie dagewesenen, für die Lebenshilfe Peine-Burgdorf größten Krise war und ist immer noch unglaublich viel grundlegend zu bedenken, zu planen und zu organisieren. Der Alltag mit Corona stellt alle Handelnden täglich vor neue Aufgaben und Herausforderungen. Alle Fäden dazu laufen in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf beim Geschäftsführer Uwe Hiltner zusammen. Wie sah und sieht das eigentlich aus, Herr Hiltner?

Interview mit dem Geschäftsführer Uwe Hiltner

Herr Hiltner, im März hat die Weltgesundheitsorganisation WHO die Ausbreitung des neuartigen Corona-Virus zur Pandemie erklärt. Daraufhin wurden Maßnahmen wie Schließung von Einrichtungen, Besuchs- und Kontaktverbote ergriffen. Welche Auswirkungen hatte das auf die Arbeit der Lebenshilfe?

Wir standen plötzlich vor einer noch nie dagewesenen Situation. Wir mussten fast alle unsere Angebote herunterfahren und Alternativen finden, diverse Hygienemaßnahmen entwickeln und sogar eine eigene Isolierstation aufbauen. Dass die Vorgaben vom Land dabei nicht immer auf die Bedürfnisse der Behindertenhilfe angepasst waren, hat die Bewältigung der Situation noch einmal besonders erschwert.

Hinzu kam, dass die Arbeit von heute auf morgen ungleich verteilt war. Einige hatten plötzlich eine besonders starke Arbeitsbelastung, zum Beispiel in den Wohnstätten und im Krisenstab. Andere mussten wegen der Schließungen zuhause bleiben. Mittlerweile haben wir ein Vorgehen entwickelt, wie Mitarbeiter:innen, die aktuell noch gar nicht oder weniger arbeiten, andere Bereiche unterstützen können. Das hat uns bislang auch vor Kurzarbeit bewahrt.

Eine andere wesentliche Änderung war sicher der Übergang ins Homeoffice vieler Mitarbeiter:innen, vor allem derjenigen, die zuhause Kinder zu betreuen haben.

Die Schließung der Kitas und Schulen hat die Menschen in unserem Unternehmen nicht nur beruflich, sondern sehr häufig auch privat getroffen.

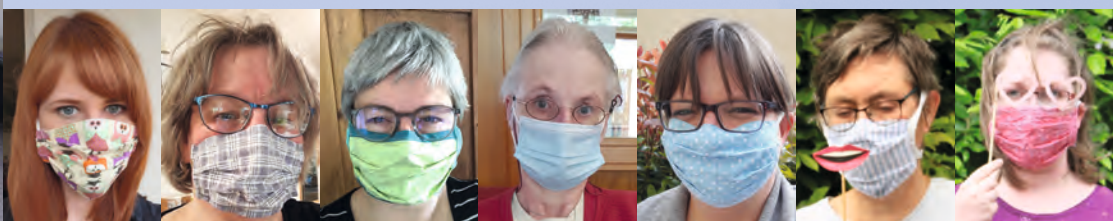
Das birgt eine Menge Herausforderungen, denn die verschiedenen Bereiche der Lebenshilfe Peine-Burgdorf waren ja ganz unterschiedlich betroffen. Wie haben Sie die damit verbundenen Probleme gelöst?

Anfang März haben wir den Krisenstab einberufen und dort ganz klare Prioritäten gesetzt: An oberster Stelle stand der Schutz und die Gesundheit der Menschen in den Wohnstätten. Besondere Priorität hatte auch die finanzielle Sicherung des Unternehmens. Erst nach und nach konnte der Krisenstab auch andere Themen mit auf die Agenda nehmen. Umso löblicher ist es, dass viele Mitarbeiter:innen in der Zwischenzeit eigene kreative Lösungen entwickelt haben. Die Frühförderung und das Ambulant Betreute Wohnen haben kurzerhand auf digitale Kommunikation umgestellt und konnten so die Arbeit fortsetzen. In den Wohnstätten musste erst einmal ein neuer Alltag aufgebaut werden, um das Gefühl des „Eingesperrt Seins“ nicht zu stark werden zu lassen ...

Und wissen Sie noch, dass es am Anfang keine Schutzmasken und kein Desinfektionsmittel auf dem Markt gab?! Die Suche nach ausreichend Material für alle Einrichtungen kann man schon fast als „Jagd“ bezeichnen. Zum Glück haben wir viele Maskenspenden erhalten, und auch unsere Näherei hat Masken produziert.

In der Tagespresse konnten wir lesen, dass die Einrichtungen der Behindertenhilfe sich von der Politik nicht ausreichend wahrgenommen fühlen. Hat sich nach der Berichterstattung etwas daran geändert?

Eigentlich nicht wirklich. Ich bin nach wie vor enttäuscht von unserer Landesregierung, dass sie die Menschen mit Behinderung, ihre Bedürfnisse und die notwendigen Angebote und Einrichtungen meines Erachtens nicht ausreichend auf dem Schirm hat. Wir werden in den Regelungen häufig mit Alten- und Pflegeheimen gleichgesetzt – das führt zu diversen Unklarheiten, die wir dann erst einmal mit den Behörden und Verbänden klären müssen. Das ist oft frustrierend, auch weil dadurch immer wieder wertvolle Zeit verstreicht.



Was meinen Sie, woran das liegt?

Das ist ein alt bekanntes Problem. Einrichtungen der Behindertenhilfe mussten schon immer um Anerkennung der Bedürfnisse in der Politik werben. Ich glaube, als Minderheit hat man es immer schwer. Deshalb begrüße ich Initiativen, die uns präsenter in der Öffentlichkeit werden lassen. In der Krise wurde mal wieder die Bedeutung digitaler Kommunikation deutlich. Auch wir werden das Thema in den nächsten Monaten – unabhängig von der Pandemie – stärker in den Fokus nehmen.

Die Situation in der Corona-Krise war für viele sicher belastend – beruflich wie privat. Wie war die Stimmung im Allgemeinen bei der LHPB?

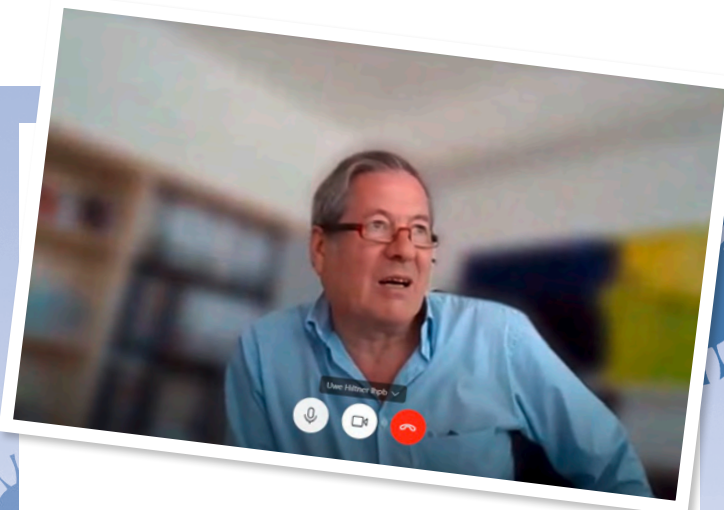
Ich muss sagen, dass mich die weitgehend positive Stimmung in der Belegschaft beeindruckt hat. Klar, es gibt Tage, an denen einem alles über den Kopf zu wachsen scheint. Aber unsere Mitarbeiter:innen haben Durchhaltevermögen und Engagement bewiesen. Dafür bin ich sehr dankbar!

Wie wurde mit der emotionalen beziehungsweise psychischen Belastung der Menschen umgegangen?

Wir haben uns immer bemüht, trotz aller Unklarheiten schnell für Klarheit zu sorgen und alle zu informieren. Ich hoffe, dass das zumindest schon einmal zu einer besseren Einschätzung der eigenen Situation und dem Umgang damit beigetragen hat. Unser Psychologischer Dienst ist die ganze Zeit im Einsatz und berät in akuten Fällen auch persönlich. Ich denke, niemand ist frei von besonderer Belastung in dieser Situation. Das muss man anerkennen und versuchen, eine Lösung zu finden. Ich kann nur sagen: Wir sind für Sie da! Sprechen Sie Ihre Vorgesetzten, den Betriebsrat oder den Psychologischen Dienst an.

Aktuell stecken wir noch mitten in der Bewältigung der Pandemie. Welche Maßnahmen stehen intern noch an?

Nach und nach werden wir unsere Angebote wieder ausweiten. Dabei wird das Thema Hygiene uns noch eine ganze Weile begleiten, und ich denke, wir müssen uns auf einen neuen Alltag einstellen – zumindest vorübergehend.



Im Sport sagt man: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Was nehmen Sie aus den Erfahrungen der letzten Monate mit?

Homeoffice ist leichter als gedacht, Videokonferenzen auch. Diese Erkenntnis wird unser Unternehmen in Teilen sicher auch nach der Pandemie noch beeinflussen. Und ich hoffe, dass in dieser Pandemie viele Menschen auch sensibler für die Vermeidung von Infektionskrankheiten geworden sind.

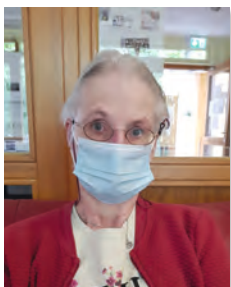
Und privat?

In der Erkältungs- und Grippezeit habe ich schon „vor Corona“ niemandem mehr die Hand gegeben – zum Teil wurde ich dafür etwas belächelt. Ich denke, jetzt findet das niemand mehr befremdlich, und irgendwann etabliert sich vielleicht auch eine Alternative zum Handschlag. Jugendliche begrüßen sich jetzt schon mit dem Fuß oder Ellenbogen, in anderen Ländern verbeugt man sich zum Beispiel. Wir werden sehen... ■



Die Werkstätten erhielten ein Betreuungsverbot für Menschen mit Behinderung. Das bedeutete für diesen Personenkreis, dass sie zu Hause bleiben mussten. Für einen Großteil hieß das, ganztägig in der Wohneinrichtung zu sein. Andere blieben bei ihren Familien oder Angehörigen, wieder andere wohnen allein und blieben in ihrer eigenen Wohnung. Doch was bedeutete das für sie? Wie ging es ihnen damit? Wir haben bei drei Bewohner:innen aus einer Wohneinrichtung beziehungsweise aus dem Ambulant Betreuten Wohnen nachgefragt:

Interview mit Annette Knauth, Bewohnerin der Wohnstätte Ortbruch



**Was ist an Ihrem Alltag jetzt komplett anders?
Was fällt Ihnen spontan/als erstes ein?**

Ich fahre gerne mit meinem Verlobten nach Hannover, was jetzt nicht möglich ist. Mir ist sehr langweilig, und wenn die Betreuer nicht da wären, die mit mir spielen oder malen, wüsste ich gar nichts mit mir anzufangen.

Was finden Sie besonders schwierig? Was fehlt Ihnen?

Nicht rausgehen zu können, wann und wohin ich möchte. Ich habe mir immer selbst Süßigkeiten gekauft. Jetzt bin ich auf die Betreuer angewiesen, dass sie mir etwas mitbringen, und ich hoffe, dass sie auch das richtige mitbringen. Ich vermisse meinen Vater sehr und finde es blöd, dass ich ihn nur selten sehe und dann auch

nur mit Abstand. Ich könnte zwar jeden Tag ausschlafen, aber in der Wohnstätte ist es schon früh so laut, dass ich immer früh wach bin. Untereinander sind wir Bewohner schon genervt und meckern uns schon oft gegenseitig an. Und das nervt, zumal wir uns nicht aus dem Weg gehen können. ■

Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Eigentlich nur, dass ich diese schwierige Zeit mit meinem Verlobten Wolfgang zusammen verbringen kann.

Interview mit Heiko Johrden, Nutzer des ABW Burgdorf



**Was ist an Ihrem Alltag jetzt komplett anders?
Was fällt Ihnen spontan / als erstes ein?**

Dass man nicht viel unternehmen kann, nach Hannover reinfahren zum Beispiel. Und dass man keine Veranstaltungen besuchen kann. Dass man zurzeit nicht zur Arbeit darf.

Was finden Sie besonders schwierig? Was fehlt Ihnen?

Die Familie fehlt mir. Und dass ich mit meiner Freundin nichts Großartiges unternehmen kann. Dass man sich auf der Arbeit nicht mit Kollegen unterhalten kann, das fehlt. Und das Theaterspielen in der Werkstatt.

Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Dass ich zuhause mehr machen konnte, im Haushalt zum Beispiel. Dass ich auch mal zur Ruhe kam und über private Probleme nachdenken konnte. Dass ich da mal runterkam. Dass noch Leute da sind und einem helfen.



Trotz der Einschränkungen. Zum Beispiel im Rathaus mit den Unterlagen vom Wohngeld. Und die Mitarbeiter vom ABW. ■

Interview mit Christian Hellwig, Nutzer des ABW Peine



Was ist an Ihrem Alltag jetzt komplett anders?
Was fällt Ihnen spontan / als erstes ein?

Ich kann beziehungsweise darf nicht mehr zur Arbeit gehen, muss zuhause sein. Aber ich habe auch mehr Freizeit.

Was finden Sie besonders schwierig? Was fehlt Ihnen?

Für mich ist vieles eine totale Umstellung, nicht mehr zur Arbeit zu gehen, Arbeitskollegen nicht mehr zu treffen und so viel weniger soziale Kontakte zu haben. Dass ich einen Mundschutz tragen muss, ist auch schwierig, und das viele Händedesinfizieren ist ebenfalls ungewohnt. Beim Arzt werde ich gefragt, ob ich Fieber habe. Ich muss auf Abstand achten und zum Beispiel in der Kreissparkasse gucken, wie viele Leute schon drin sind. Das kann man ganz schlecht erkennen, und das verunsichert mich.

Mir fällt auf, dass viele Menschen genervter und aggressiver sind. Das finde ich schade. Und schlimm finde ich, wenn ich sehe oder höre, dass zum Beispiel Verkäufer oder Security vor den Geschäften beschimpft oder sogar angegriffen werden, obwohl sie doch nur ihren Job machen. Mir fehlen die Arbeit und der Kontakt zu Arbeitskollegen und Freunden. Und auch Körperkontakt fehlt mir, weil man sich nicht mehr die Hände schütteln oder sich umarmen darf.

Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Ich habe mehr Zeit für mich, zum Beispiel für Radtouren und kann vom Stress „runterkommen“. Ich musste lernen, wie das ist, nicht einfach reisen zu dürfen oder überall hinzugehen. Das hat mir neue Erfahrungen gebracht, und ich habe gelernt, damit umzugehen. Ich hatte Angst, dass ich mich nicht gut selbst beschäftigen kann, aber ich habe gemerkt, dass ich das doch ganz gut kann.

Ich habe mehr mit Freunden telefoniert und weil ich mehr Zeit hatte, auch mit Freunden, mit denen ich sonst nicht so viel Kontakt habe, weil ich meistens so kaputt von der Arbeit bin. ■

Der Kontakt zu den Angehörigen und Freund:innen fehlte sehr. Und wie war es umgekehrt? Familien, deren Angehörige in den Wohneinrichtungen blieben, mussten lange auf persönlichen Kontakt verzichten. Marlies Zimmermann, deren Tochter in der Wohnstätte Lerchenstraße // Knopsberg wohnt, beantwortete unsere Fragen dazu:

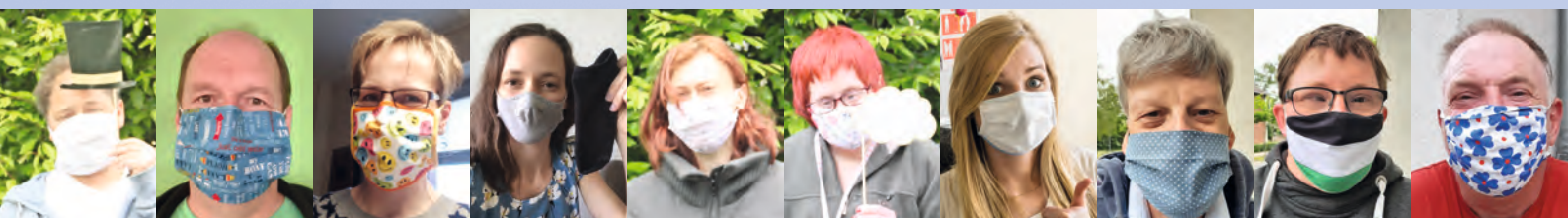
Interview mit Marlies Zimmermann

Frau Zimmermann ist Mutter einer Bewohnerin der Wohnstätte Lerchenstraße // Knopsberg, die aufgrund der Corona-Bestimmungen in der Wohnstätte verbleiben muss und zu dem Zeitpunkt des Interviews auch noch keinen Besuch empfangen durfte.

Was ist an Ihrem Alltag jetzt komplett anders?
Was fällt Ihnen spontan / als erstes ein?

Mein Tagesablauf ist ein anderer, als wenn meine Tochter alle 14 Tage nach Hause kommt. Ich mache Rätsel, mache viel mehr Handarbeiten und lese wieder.

→ Fortsetzung auf Seite 12



→ Fortsetzung von Seite 11

Regelmäßige Telefonate führe ich mit den Mitarbeitern der Wohnstätte, um mich über die momentane Situation mit den Mitarbeitern auszutauschen und mich zu erkundigen, wie es meiner Tochter geht.

Was finden Sie besonders schwierig? Was fehlt Ihnen?

Die 14-tägigen Besuche fehlen sehr oder auch der spontane Besuch in der Wohnstätte. Schwierig ist auch, da die Tochter eher wenig spricht, Telefonate mit ihr zu führen.

Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Ich lese wieder! Dadurch, dass auch mein Tag anders strukturiert ist, habe ich wieder Zeit, ausgiebig zu lesen. ■

Die Beschäftigten der Werkstätten durften nicht mehr zur Arbeit gehen und waren nun ganztägig zu Hause. Was macht der Werkstattrat in diesen Zeiten? Natürlich Homeoffice – wie so viele andere. „sei dabei“ führte ein Interview mit der ersten Vorsitzenden des Werkstattrates Barbara Philipp.

Interview mit der Vorsitzenden des Werkstattrates

Was ist an Ihrer Tätigkeit jetzt komplett anders?

Eigentlich ist die komplette Werkstattrat-Arbeit anders. Es gibt keine Besprechungen, keine Termine außer Haus wie überregionale Treffen oder andere Veranstaltungen, und die ganze schriftliche Arbeit wie Protokolle-Schreiben fällt beispielsweise weg.

Stattdessen sitze ich jetzt im Homeoffice, telefoniere mit den Bereichsleitern oder der Assistentin des

Werkstattrates, wenn es um Austausch oder Infos aus den Werkstätten und der Politik geht. Aber alles ist sehr reduziert, sehr wenig geworden.

Es gibt aber trotz der Werkstatt-Schließungen Themen für den Werkstattrat. Viele Beschäftigte fragen sich, wann die Werkstätten wieder aufmachen und wie das ablaufen wird. Und viele Beschäftigte machen sich auch Sorgen um ihren Lohn, wo jetzt keine Erträge entstehen können.

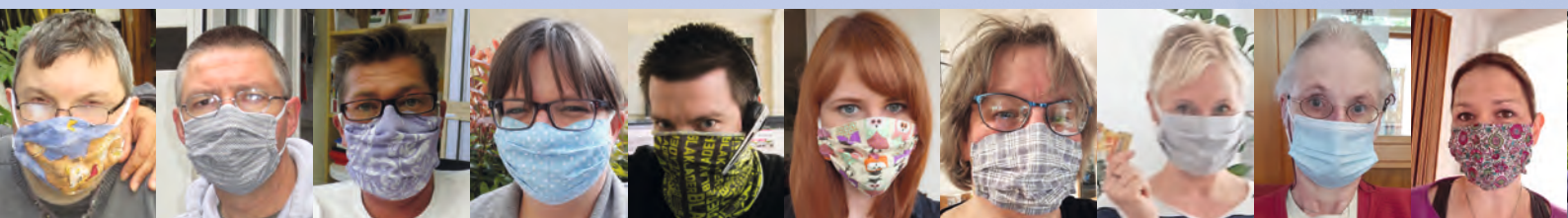
In dem Punkt ist es schon problematisch, dass ich im Homeoffice und nur telefonisch erreichbar bin. Viele Beschäftigten denken, dass, wenn die Werkstätten geschlossen sind, auch der Werkstattrat nicht arbeitet. Aber es besteht ja nur ein Betretungsverbot für die Werkstätten, kein Arbeitsverbot. Von daher arbeitet der Werkstattrat natürlich. Aber der Kontakt zu den Beschäftigten und den Kollegen vom Werkstattrat ist schon sehr schwierig.

Was finden Sie besonders schwierig? Was fehlt Ihnen?

Natürlich fehlt mir in ganz vielen Bereichen hier im Homeoffice die technische Ausstattung – ganz konkret der Internetanschluss. Da bin ich hier schon abgehängt.

Das geht aber vielen Werkstatträten so. In jedem Unternehmen ist der Werkstattrat ganz unterschiedlich ausgestattet. Ich habe ja immerhin noch mein Dienst-Smartphone, so dass ich in Kontakt bleiben kann und Texte, wenn auch etwas mühsam, lesen kann.

Der Kontakt zu den Beschäftigten fehlt natürlich. Von den Werkstattleitungen höre ich auch sehr wenig, mit den Bereichsleitungen der Werkstätten und der Sozialen Dienste habe ich noch ab und an Kontakt. Geplant waren da für die Corona-Zeit eigentlich regelmäßige Telefonkonferenzen zwischen Werkstattrat und Bereichsleitungen, aber das ist terminlich dann auch schwierig. Bei Werkstatt- und Bereichsleitungen gibt es zurzeit so viele Aufgaben zu bewältigen, dass der Werkstattrat nicht immer mit einbezogen wird, vielleicht, weil angenommen wird, dass er während der Schließungen gar nicht arbeitet. Und dadurch geht er oft in dem Ganzen unter.



Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Der ganze Stress ist erstmal weg. Ich war schon sehr eingebunden und konnte oft zu Hause nur schwer abschalten. Jetzt bin ich einfach tiefenentspannter. Aber irgendwann fehlen einem das Arbeiten und der Kontakt. Und man verliert auch viel an Motivation, wenn man nicht mehr so gefordert wird.

Es wird also Zeit, dass die Werkstätten wieder aufmachen können. ■

Die Werkstätten, die Kitas und viele andere Einrichtungen brauchten in dieser Zeit weniger Mitarbeiter:innen, die Wohneinrichtungen dagegen mussten nun den Ganztagsbetrieb personell stemmen. Und so kam es, dass viele Mitarbeiter:innen der Werkstätten, der Tagesförderstätten oder des Berufsbildungsbereichs plötzlich in den Wohneinrichtungen arbeiteten.

Andrea Adam, eigentlich Gruppenleiterin in der WfbM Burgdorf, arbeitete in der Corona-Zeit in der Burgdorfer Stadt-Wohngruppe. Hier sind ihre Erfahrungen:

Interview mit Andrea Adam, momentan Mitarbeiterin in der Burgdorfer Stadt-WG

Was ist an Ihrer Tätigkeit jetzt komplett anders?

Seit der Schließung der Werkstätten bin ich in der Burgdorfer Stadt-WG eingesetzt. Das hat natürlich überhaupt nichts mit der Werkstattarbeit gemeinsam. Ich habe andere Arbeitszeiten, die für mich in der Corona-Situation aber positiv sind. Denn ich habe Kinder, die noch zur Schule gehen.



Die kann ich dann vormittags bei ihren Schulaufgaben unterstützen und betreuen.

Ich arbeite jetzt vorwiegend nachmittags. Die Bewohner der Stadt-WG waren mir schon fast alle aus der WfbM bekannt.

Einige Bewohner kannte ich auch noch aus meiner früheren Tätigkeit in der Wohnstätte Lerchenstraße // Knopsberg. So war das Eis schnell gebrochen, und meine Kollegen aus der Burgdorfer Stadt-WG konnten mich schnell einarbeiten.

Zur Burgdorfer Stadt-WG gehören elf Bewohnerinnen und Bewohner, die in sechs Wohnungen leben. Unsere Aufgabe ist es, die Bewohner jeden Tag in ihren Wohnungen zu besuchen.

Die Coronazeit ist für alle sehr schwierig, da alle ihre Zeit zu Hause verbringen müssen und Kontakte zu anderen stark eingeschränkt sind. Deshalb unternehme ich mit einzelnen Bewohnern Spaziergänge oder kleine Radausflüge.

Was finden Sie besonders schwierig? Was fehlt Ihnen?

Besonders schwierig ist die ganze Situation für die Bewohner. Sie sind stark eingeschränkt in ihrem Tun. Die meisten sitzen den ganzen Tag zu Hause vor dem Fernseher. Der Kontakt zum Mitarbeiter, der einmal am Tag vorbeikommt, reicht nicht aus. Ihnen fehlen die Kontakte in der WfbM und ihre Freunde und ihre Aktivitäten.

Vor allem, seit für alle anderen die Kontaktbeschränkungen wieder gelockert wurden, aber für unsere Bewohner alles bestehen blieb, bekommen wir Mitarbeiter oft den Unmut und das Unverständnis der Bewohner zu spüren. Sie können nicht verstehen, dass andere wieder mehr Freiheiten haben, aber sie nicht. Für uns als Mitarbeiter speziell in der Burgdorfer Stadt-WG ist die Vorgabe, die generell für Wohnstätten gilt, auch schwierig zu vermitteln, da unsere Bewohner

→ Fortsetzung auf Seite 14



→ Fortsetzung von Seite 13

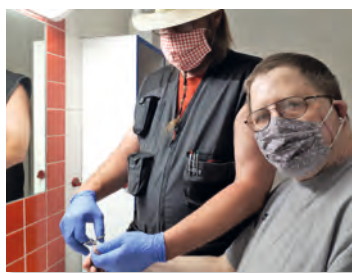
(die in eigenen Wohnungen wohnen) sich nicht als Wohnstättenbewohner sehen, sondern sich eher mit den Bewohnern des Ambulant Betreuten Wohnens vergleichen.

Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Die Arbeit ist für mich als ehemalige Wohnstätten-Mitarbeiterin ja nicht unbekannt, und ich hätte sie gern unter „normalen“ Bedingungen kennengelernt. Leider passen unter den „normalen“ Bedingungen die Arbeitszeiten nicht in meinen persönlichen Alltag. Aber Wohnstättenarbeit habe ich schon immer gern gemacht. Es ist schön, mal wieder reinzuschauen. ■

Aber auch für erfahrene Mitarbeiter:innen der Wohneinrichtungen sah der Alltag plötzlich anders aus, wie Alex Koch aus der Wohnstätte Eltzer Drift berichtet:

Interview mit Alex Koch, Mitarbeiter und stellvertretender Leiter der Wohnstätte Eltzer Drift



Was ist an Ihrer Tätigkeit jetzt komplett anders?

Das Arbeiten mit dem Mund-Nase-Schutz empfinde ich als sehr unangenehm, ist aber nun unabdingbar. Wir planen den Alltag der Wohngruppe sowie des gesamten Hauses nun Woche für Woche ... ansonsten läuft die

Planung immer im Monatsrhythmus zur Organisation des Alltags in der Wohnstätte. Das verändert wirklich alles – es ist ein hohes Maß an Flexibilität von allen gefordert.

Was finden Sie besonders schwierig? Was fehlt Ihnen?

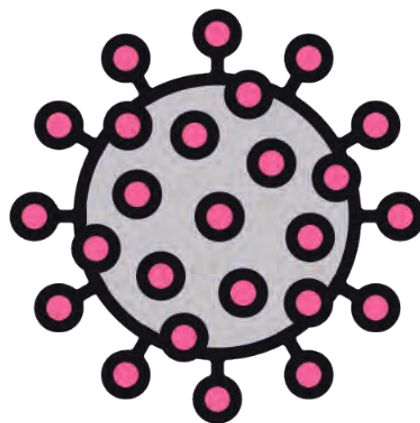
Mir fehlt ganz besonders die persönliche Begegnung und Kommunikation mit den Bewohnern und Kollegen sowie den Angehörigen. Es ist der Situation geschuldet, alles nur in Einzelgesprächen und unter den gültigen Abstandsgeboten zu erledigen; das Telefon ist da auch nur bedingt ein gleichwertiger Ersatz.

Zudem: Ich habe keine Antwort dafür parat, wie lange „dieser Zustand“ andauern wird – die Bewohner wollen unbedingt wieder zur Arbeit ...

Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Dass die bisher angeordneten Maßnahmen der Bundesregierung zur Eindämmung der Pandemie aufgegangen sind und es nicht zum Schlimmsten gekommen ist. Ich habe die große Sorge, dass sowohl in der beruflichen wie auch in der persönlichen Situation ein aktueller COVID-19-Fall auftreten könnte – jetzt gilt es, darauf aufzubauen und mit Geduld und in „kleinen Schritten“ in die Normalität zurückzukehren.

Ich persönlich habe mich sehr über die „Welle der Solidarität“ der Kollegen aus den anderen Arbeitsbereichen der Einrichtung gefreut, die sich bereit erklärt haben, den „Dienst“ in den Wohnstätten aufrechtzuerhalten – ein ganz dickes Dankeschön dafür an alle Beteiligten!!! ■



Der Alltag zog sich fast komplett zurück in die eigenen vier Wände, und die Außenwelt gesellte sich vielfach per Skype oder Videokonferenz hinzu. So auch im Freizeitbereich der Lebenshilfe Peine-Burgdorf. Aus dem eigentlich inklusiven Vor-Ort-Angebot des gemeinsam Musizierens wurde ein musikalisches Online-Zusammenspiel.

Musikschule in Corona-Zeiten

Jeden Dienstag treffen sich Menschen mit und ohne Behinderung zum inklusiven Musikkurs in der Kreismusikschule in Peine. Seit dem 17. März ist das nicht mehr möglich.

Nun hat die Gruppe einen ganz neuen Weg gefunden, gemeinsam Musik zu machen: Als der Shutdown kam und alle zu Hause bleiben mussten, konnte auch der inklusive Musikkurs nicht mehr stattfinden. Alle waren ganz traurig und vermissten das gemeinsame Musizieren und die Auftritte. Doch die Kreismusikschule war ganz aktiv und stellte ihr Programm auf Online-Unterricht um. Erst für Einzelunterricht und dann auch für Gruppen. Das war toll, und da wollten wir auch dabei sein!



Mit Unterstützung der Wohnstätten und der Angehörigen wurden die technischen Hürden gemeistert.

Der Freizeitbereich brachte jedem ihr/sein Lieblingsinstrument als Leihgabe in die Wohnstätte oder nach Hause, und Frau Rosenberger von der Kreismusikschule lud alle in eine Skype-Gruppe ein.

Und dann ging es los! Die Freude beim ersten Wiedersehen war groß, technische Schwierigkeiten wurden mit viel Kreativität gemeistert, und das Fazit nach dem ersten Treffen war deutlich: „Das macht Spaß.“, „Ich darf nicht raus – trotzdem sehe ich jetzt meine Musikleute, und wir können zusammen Musik machen. Das ist toll.“, „Danach bin ich ganz gelassen, entspannt und freudig.“ oder „Das war viel zu kurz.“

Bis alle wieder zusammen in einem Raum üben können, trifft sich die Gruppe nun regelmäßig per Skype und bereitet sich auf ihren nächsten Auftritt vor. Irgendwann wird er kommen, bestimmt! ■

*Maike Dohmann,
Leiterin Freizeitbereich*

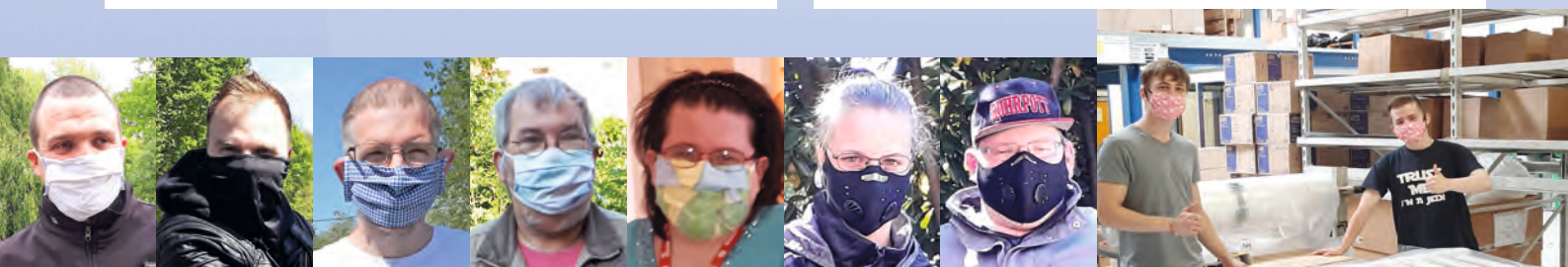
Und was für neue Bedarfe plötzlich auftauchten: Mund-Nase-Masken. Bunte kreative Ideen schossen plötzlich aus dem Boden, und auch in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf wurde im Akkord genäht.

Maskenball in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf

Dass die Lebenshilfe Peine-Burgdorf Farbe bekennt, hat sie seit ihrer Gründung oft gezeigt. In Zeiten der Corona-Pandemie bekommt diese Redewendung eine ganz neue Bedeutung.

Unsere Mitarbeiter:innen arbeiten jeden Tag engagiert daran, dass unsere zu Betreuenden aktiv am gesell-

→ Fortsetzung auf Seite 16



→ Fortsetzung von Seite 15

schaftlichen Leben teilnehmen können. In der aktuellen Situation wird uns dies noch einmal mehr bewusst. Es mussten viele Entscheidungen getroffen werden, die große Verunsicherung auf Seiten der Mitarbeiter:innen und Betreuenden brachte.

Das Engagement in der Krise war von Anfang an sehr hoch und wurde noch gesteigert, als alltägliche Hilfsmittel wie Mund- und Nasen-Masken nicht mehr unbegrenzt zur Verfügung standen. Als von politischer Seite keine Hoffnung auf Nachschub bestand, zeigten viele Mitarbeiter:innen, was noch für Fähigkeiten in ihnen stecken. Es entstanden verschiedene bunte Designs von Mund- und Nasen-Masken, bei denen jeder seinen Favoriten fand. Viele haben ein Bild mit ihrem Lieblingsdesign an die Redaktion des „sei dabei“ geschickt.

In verwirrenden Zeiten zaubern kreative und besondere Masken ein Lächeln ins Gesicht, auch, wenn man dies aktuell nicht immer sieht.

Wir wollen an dieser Stelle allen fleißigen Näher:innen und Mitarbeiter:innen in den Werkstätten und den Wohnstätten sowie an anderen Einsatzorten der Lebenshilfe Peine-Burgdorf ein herzliches Dankeschön sagen:



Durch Ihr Engagement leisten Sie Ihren Beitrag, dass unser Leitbild lebendig wird und ein Gesicht bekommt. Dankeschön! ■

Individuelle Mund-Nasen-Masken für alle!

Die Wohneinrichtung Celler Straße hatte bei allen Mitarbeiter:innen der Lebenshilfe Peine-Burgdorf zu Stoffspenden aufgerufen, denn gemeinsam wollten Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen Mund-Nasen-Masken nähen. Die Bewohner:innen der Wohneinrichtung Celler Straße wünschten sich einen Mund-Nasen-Schutz in ihren Lieblingsfarben. Es kamen viele Stoffspenden zusammen. Jede:r Bewohner:in konnte sich ihren/seinen Lieblingsstoff aussuchen, und es wurde für jede:n Bewohner:in eine persönliche Mund-Nasen-Maske genäht. Insgesamt 35 ganz individuelle Modelle: mit Flugzeugen, mit Blumen oder Fußballons. Ein Bewohner hat aus seiner Bayern München-Bettwäsche einen Mund-Nasen-Schutz genäht. So besitzt er als Bayern-Fan nun sogar eine Mund-Nasen-Maske mit Bayern-Logo!



Auch weiterhin wird fleißig genäht, sodass es in der Wohneinrichtung Celler Straße dank der Stoffspenden eine große Auswahl an bunten Mund-Nasen-Masken gibt und jede:r Bewohner:in und auch jede:r Mitarbeiter:in sich noch einen weiteren aussuchen kann.

Das Anlegen der Mund-Nasen-Maske gelingt unseren Bewohner:innen selbstständig. Es wurde auf besonders gut handhabbare Verschlüsse geachtet. Unser Modell des Mund-Nasen-Schutzes hat zwei Bänder. Die unteren Bänder werden mit Druckknöpfen verschlossen, und an



den oberen Bändern ist ein Kordelstopper angebracht, den man dann nur zuziehen muss. Auch der Kordelstopper ist selbst hergestellt. Dieser wurde aus Paracord geknotet. Alles sehr individuell!

In unseren Wohneinrichtungen wird laut des Robert Koch-Institutes empfohlen, dass Mitarbeiter:innen und wenn möglich auch Bewohner:innen eine Behelfsmaske tragen. Das stellt besonders Menschen mit Behinderung vor große Herausforderungen. Durch die eigene Herstellung der Maske und die individuelle Gestaltung fällt es den Bewohner:innen leichter, die Mund-Nasen-Maske zu akzeptieren und zu tragen. ■

Alexandra Blumenberg,
Leiterin der Wohnstätte Celler Straße

Eine große Herausforderung stellte diese Zeit auch für die Mitarbeiter:innen des Ambulant Betreuten Wohnens dar. Normalerweise unterstützen die Mitarbeiter:innen des ABWs die Nutzer:innen in ihrem häuslichen Umfeld. Das war nun nicht mehr möglich.

Interview mit Susanne Meier, Mitarbeiterin beim ABW Burgdorf

Was ist an Ihrer Tätigkeit jetzt komplett anders?

Komplett anders ist, dass wir derzeit unsere Nutzer:innen und Nutzer nur in Ausnahmefällen draußen besuchen dürfen und die Kontakte überwiegend am Telefon halten sollen. Das fühlt sich komisch an und entspricht so gar nicht dem, was wir normalerweise machen.

Was finden Sie besonders schwierig?

Was fehlt Ihnen?

Der entspannte Austausch mit den Nutzern. Zu telefonieren ist schön, das macht vielen auch großen Spaß.



Aber in Ruhe in den Wohnungen Anliegen besprechen zu können und nicht draußen bei einem Spaziergang Sachen besprechen zu müssen, das fehlt sehr.

Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Dass man erstaunlich kreativ wird, wenn es nötig ist. Sowohl wir als auch die Nutzer. Und dass wir eigentlich bislang immer gute Möglichkeiten gefunden haben, um den Kontakt trotzdem aufrecht zu erhalten. ■

Interview mit Xenia Brandes, Mitarbeiterin beim ABW Peine



Was ist an Ihrer Tätigkeit jetzt komplett anders?

Dass wir bisher nur in Ausnahmesituationen in die Wohnungen dürfen und dass die Nutzer alle zu Hause sind, die ganzen Hygienemaßnahmen und Telefon-

→ Fortsetzung auf Seite 18



→ Fortsetzung von Seite 17

konferenzen statt Besprechungen. Wir müssen uns im Büro absprechen, wann wer da ist, da immer nur ein Mitarbeiter in ein Büro kann.

Am Anfang sind etliche persönliche Termine ausgefallen, das ist mittlerweile nicht mehr so. Auch die Nutzer, die am Anfang aus Sicherheitsgründen keinen persönlichen Termin wollten, möchten dies wieder.

Es ist komisch, dass keine Nutzer ins Büro kommen dürfen. Vieles, was unsere Arbeit sonst ausmacht, ist anders. Zum Beispiel: Statt Dinge zu erklären und dabei anzuleiten, machen wir einiges stellvertretend für die Nutzer oder telefonieren miteinander. Termine im Freien finde ich hingegen ganz schön.

Was finden Sie besonders schwierig?

Was fehlt Ihnen?

Die große Runde in der Dienstbesprechung fehlt. Die 1,5 Stunden in der Telefonkonferenz finde ich zwar ganz ok, aber ein wirklicher Austausch fehlt.

Auch der direkte Nutzerkontakt beziehungsweise die Normalität in den Begegnungen fehlt. Man kann nicht einfach reinkommen, sich zusammen hinsetzen, sondern muss auf den nötigen Abstand achten und möglichst rausgehen. Das ist anders.

Die Möglichkeit zur Spontanität fehlt auch. Man muss Absprachen fürs Büro treffen und kann nicht einfach hinkommen.

Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Manches ist etwas runtergefahren wie zum Beispiel die Teilnahme an Arbeitsgruppen. Wir erledigen das aktuell Wesentliche.

Ich bin erstaunt, wie viele Nutzer das Angebot von gemeinsamen Spaziergängen annehmen. Für viele ist es ein wichtiger Kontakt. Einige haben das Bedürfnis rauszugehen und sich zu bewegen, bei denen ich das vorher nicht gedacht hätte.

Ich würde mir wünschen, dass wir neben der Erledigung der nötigen Aufgaben auch weiterhin einmal die Möglichkeit haben, beispielsweise mit Nutzern spazieren zu gehen. Das bietet Raum für ganz andere persönliche Gespräche und Begegnungen. ■

Auch die Frühberatung und Frühförderung sucht ihre Förderfamilien normalerweise im häuslichen Umfeld auf. Dort ist man auf ganz neue kreative Ideen gekommen. Aber lesen Sie selbst.

Kreativ in der Krise.

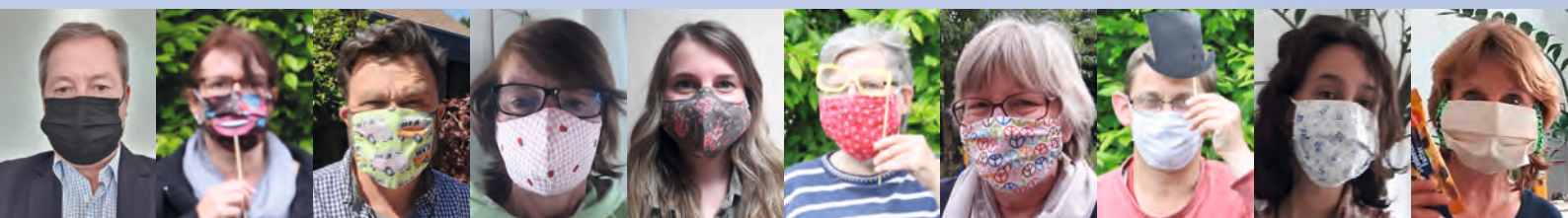
Die Frühförderung schaffte tolle Angebote für Familien

Wir konnten mehrere Wochen nicht zu unseren Familien fahren und die Kinder wie gewohnt im häuslichen Umfeld fördern. Die Krisensituation forderte, dass wir alle in der Frühberatung und Frühförderung sehr vielfältig und kreativ waren, damit wir trotzdem weiterhin Kontakt zu unseren Familien halten konnten. Verschiedene Ideen hatten wir bereits umgesetzt, andere Ideen waren zum Zeitpunkt dieses Beitrags noch in der Entwicklung, und dabei hatten wir jede Familie ganz individuell im Blick.

Zum Glück leben wir in einer digitalen Zeit. So war es uns möglich, über verschiedene Medien in einem guten Austausch mit unseren Familien zu sein.

Wir waren kreativ tätig und packten individuell Päckchen mit Materialien und Anleitungen, um auf diesem Weg Kinder in ihrer Entwicklung weiterhin zu unterstützen. Ideenlisten unter anderem mit Knet-, Salzteig- und Slime-Rezepten wurden verschickt, damit auch Zuhause verschiedene Aktionen zur Wahrnehmung ausprobiert werden konnten.

Geschichten zum Zuhören oder zur Förderung der Mundmotorik, Vorschulmaterialien, Spiele zur Konzen-



tration oder Entspannung sowie Lieder und Fingerspiele wurden ebenso wie Bewegungs- und Spielideen für draußen an die Familien weitergegeben.

Aber auch aktuelle Informationen und Tipps leiteten wir an die Eltern weiter. Spenden wie Bücher, Spiele oder Lebensmittel konnten von uns glücklicherweise organisiert und an Familien verteilt werden – auch hier im engen Austausch mit den Familien und mit Blick auf die individuellen Bedarfe.

An dieser Stelle bedanken wir uns ganz herzlich für die wunderbare Unterstützung in Form von Geld- und Sachspenden bei der Kreissparkasse Peine, der United Kids Foundations, beim Wasserverband Peine und bei den privaten Spendern.



Alle Frühförder:innen stehen im regelmäßigen Austausch mit ihren Familien und haben jederzeit ein offenes Ohr. In dieser Zeit, die von vielen Unsicherheiten geprägt ist und die zum Teil für Familien sehr belastend sein kann, wollen wir für unsere Eltern verlässlich da sein. Einige Familien brauchen momentan weniger Unterstützung, andere Familien sind sehr verunsichert, ängstlich oder auch am Ende ihrer Kräfte.

Viele Fragen tauchten und tauchen immer noch auf:
Wie geht es weiter? Wo kann ich meine Kinder unterbringen, wenn ich wieder arbeiten muss?
Wie kriege ich Homeoffice und Kinder unter einen Hut?
Wie kann mein Kind die nötige Förderung bekommen?
Wie kann ich Kraft tanken, um entspannt zu bleiben,

oder wie schaffe ich es, mehr Geduld für meine Kinder zu haben?

Für uns ist es wichtig, die Familien mit all dem nicht allein zu lassen, sondern mit und bei ihnen zu sein, mit ihnen zu kommunizieren – auch ohne persönlichen Kontakt.

Neuanfragen oder Familien, die bereits auf unserer Warteliste stehen, haben wir weiterhin gut im Blick. In dieser Zeit haben wir auch telefonische Erstkontakte durchgeführt, um den Eltern zu signalisieren, dass wir an ihrer Seite und für sie da sind, auch wenn wir selbst nicht sagen konnten, wann und wie es mit der Förderung weitergeht.

Unser besonders Augenmerk liegt natürlich auf den Kindern: Sie sollen je nach Alter sanft aufgeklärt sein, über das, was gerade in der Welt passiert. Sie dürfen aber nicht das Lächeln, das Vertrauen und das Glück der Kindheit verlieren. Alle Kinder aus der Frühförderung sollten auch in dieser Zeit wissen, dass wir weiter für sie da sind und dass wir irgendwann wieder „normal“ zusammen spielen und zu ihnen nach Hause kommen.

Das Team der Frühförderung hat sich sehr auf ein Wiedersehen mit den Kindern gefreut und hatte ein kleines Lied für alle, die zuhause sehnsüchtig warteten:

„Alle Leut, alle Leut, sind jetzt zu Haus. //
Machen es sich dort schön //
freu`n sich auf ein Wiederseh'n //
alle Leut, alle Leut, sind jetzt zu Haus.“

Das Team der Frühberatung und Frühförderung



Die Kitas wurden geschlossen, und Corona hat die Familien vor komplett neue Herausforderungen gestellt. Abhängig von der individuellen familiären Situation gab es die verschiedensten Wahrnehmungen. Einige Familien empfanden die Zeit als entspannter, man wuchs zusammen, das Verhältnis wurde inniger, auch das der Geschwister untereinander, und die Kinder waren mehr draußen. Aber es fehlte eben auch die Förderung durch die Kita, der selbstverständliche Kontakt mit den Großeltern. Homeoffice und Kinderbetreuung waren oft schwer miteinander vereinbar, und insgesamt war die Situation für viele verunsichernd. Stellvertretend für viele andere haben zwei Familien, deren Kinder Kitas der Lebenshilfe Peine-Burgdorf besuchen, unsere Fragen beantwortet.

Interview mit Familie Müller



Familie Müller hat zwei Kinder, die beide eine Einrichtung der Lebenshilfe Peine-Burgdorf besuchen: Die Integrationsgruppe in der Kita Vin und die Krippe in der Kita MiA.

Was ist an Ihrem Alltag jetzt komplett anders?

Was fällt Ihnen spontan/als erstes ein?

Unser Tag wird anders gestaltet. Wir stehen ein wenig später auf und frühstücken alle zusammen ohne Zeit-

druck. Sowas hat man vor der Coronazeit viel zu selten gehabt.

Was finden Sie besonders schwierig? Was fehlt Ihnen?

Besonders schwierig finden wir, die Kinder ständig bei Laune zu halten. Irgendwann finden sie alles langweilig und wollen etwas Neues außerhalb des Hauses erleben. Außerdem vermissen sie ihre Freunde, Oma und Opa.

Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Die gemeinsame Familienzeit, ganz klar ... Was sonst aus vielen Gründen oft etwas zu kurz kommt, haben wir die ganzen Wochen in vollen Zügen genossen. ■

Interview mit Familie Steenken



Familie Steenken hat ein Kind. Romy besucht eine Heilpädagogische Gruppe in der Kita Vin der Lebenshilfe Peine-Burgdorf.

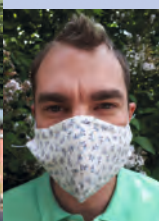
Was ist an Ihrem Alltag jetzt komplett anders?

Was fällt Ihnen spontan/als erstes ein?

Unsere Tochter ist 24 Stunden / sieben Tage die Woche bei uns. Zudem sind wir (Eltern) durchgängig im Homeoffice – also auch nur zu Hause. Die einzige Ausnahme sind die Lebensmittel- und Drogerieeinkäufe, die man versucht, möglichst gering zu halten.

Was finden Sie besonders schwierig? Was fehlt Ihnen?

Ein Kind mit verschiedenen Formen von Beeinträchtigungen ist immer eine Herausforderung. Doch nun müssen wir – ähnlich wie im Urlaub – den gesamten Tag gestalten. Da gehen einem schon häufig die Ideen aus.



Insbesondere, da unsere Tochter durchgängig Mama oder Papa an ihrer Seite haben möchte. Spielphasen allein gibt es nur sehr selten. So haben wir uns schon oft den Mund fusselig (vor)gelesen. Zudem haben wir fast jeden Tag ein bis zwei lange Spaziergänge im Wald oder an Seen gemacht. Mit kleineren Snacks auf den Wegen konnten wir die Laune heben.

Die Arbeit im Homeoffice wurde daher immer wieder unterbrochen und musste zum Teil in die Abend- und Nachtstunden verlegt werden.

Umso glücklicher sind wir nun, dass unsere Tochter seit kurzem die Notbetreuung der Kita Vin besuchen kann. (Das Interview wurde im Mai 2020 geführt, Anm. der Red.)

Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Die Situation ist und bleibt eine Herausforderung. Aber wir sind umso mehr dankbar

- für Jobs, die nicht „in Gefahr“ waren, sondern sogar ein Homeoffice ermöglichten
- für tolle Betreuungsmöglichkeiten unserer Tochter und
- für unsere Eltern, die unsere Tochter vor Corona (und hoffentlich bald wieder) auch mal für einen Tag übernommen haben, damit wir durchschnaufen und Kräfte sammeln konnten.

Wir hoffen, wie wahrscheinlich jeder andere, auf baldige „Normalität“. Soweit es zuvor „normal“ war ... ■



Und was machen Kita-Mitarbeiter:innen, wenn die Kitas bis auf Notgruppen geschlossen sind? Silke Nitschke aus der Kita MiA verschafft uns einen Eindruck.

Interview mit Silke Nitschke, Mitarbeiterin in der Kita MiA-Krippe „Flummis“



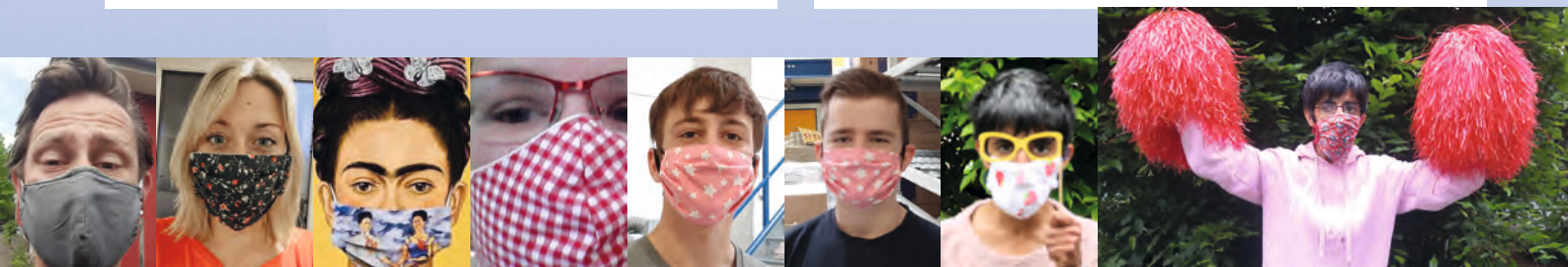
Was ist an Ihrer Tätigkeit jetzt komplett anders?

Zu Beginn der Corona-Zeit sollte ein Großteil der Kinder zu Hause bleiben. Es gab für vereinzelte Kinder, deren Eltern in systemrelevanten Berufen tätig sind, eine Notbetreuung. Unter dem Strich waren dies zwei bis drei Kinder in der gesamten Kita MiA. Als Mitarbeiter:innen waren wir trotzdem anwesend und beschäftigten uns neben der Notbetreuung auch mit der Desinfektion der Spielsachen und Möbel, sortierten aus, räumten in der Kita kräftig auf, schrieben Berichte oder gestalteten die „Ich“-Ordner der Kinder. So vieles, was häufig zu kurz kam, konnte in Ruhe aufgearbeitet werden.

Was finden Sie besonders schwierig? Was fehlt Ihnen?

Nach eineinhalb Wochen hieß es, die Halbtagskräfte gehen in Rufbereitschaft und sollen von zu Hause aus arbeitsrelevante Dinge erledigen. Dies fand ich schwierig. Die Arbeit neu erfinden ... Ich meldete mich bereit, in anderen Bereichen wie beispielsweise der Wohneinrichtung Eltzer Drift einzuspringen, Renovierungsarbeiten in der Tagesförderstätte Berkhöpen zu unterstützen, Elternbriefe zu gestalten oder Online-Fortbildungen zu „besuchen“.

→ Fortsetzung auf Seite 22



→ Fortsetzung von Seite 21

Seit dem 18. Mai bin ich zu meiner gewohnten Arbeitszeit zurückgekehrt in der Notbetreuung in der Kita MiA unter Anwendung der Hygienemaßnahmen. Hier gibt es viel zu beachten. Es fühlt sich aufwendig und umständlich an.

Momentan ist nur die Hälfte der Kinder in unserer Gruppe in der Notbetreuung zurück. Die Kinder genießen die Kleingruppe, wir Erwachsenen wünschen uns den „Normalbetrieb“ zurück. (Das Interview wurde im Mai 2020 geführt, Anm. der Red.)

Was ist Ihr persönlicher Gewinn aus dieser schwierigen Situation?

Mein persönlicher Gewinn aus der „schwierigen“ Situation war eindeutig die „Entschleunigung“. Ich habe zwei Kinder im Teenie-Alter. Mit ihnen eine ruhige Zeit verbringen zu können, war sehr schön! ■

Aber es gab auch andere Einsatzorte für Mitarbeiter:innen, die gerade nicht an ihrem üblichen Arbeitsplatz eingesetzt werden konnten:

Corona macht's möglich: Die Tagesförderstätte Berkhöpen bekommt einen neuen Anstrich!

Spricht man von der Tagesförderstätte Berkhöpen, dann hat jeder vermutlich dasselbe Bild vor Augen: renovierungsbedürftige, kleine Häuser, tristes Braun und wenig einladend.

Bereits vor der Corona-Krise entstand die Idee, die Häuser zu streichen. Geplant war, dass der Berufsbildungsbereich dies als Lernfeld für die Teilnehmer:innen nutzt und den Anstrich ausführt. Die Arbeiten waren bereits begonnen worden, doch dann kam die Krise, und wir mussten den Standort Berkhöpen schließen.

In vielen Bereichen der Lebenshilfe Peine-Burgdorf konnten Mitarbeiter:innen in den letzten Wochen und Monaten leider nicht ihrer gewohnten Tätigkeit nachgehen, weil Bereiche geschlossen bleiben mussten. Es wurde nach Möglichkeiten gesucht, wie diese Mitarbeiter:innen eventuell anderweitig eingesetzt werden könnten. In einem großen Aufruf wurde abgefragt, ob es freiwillige Helfer gibt. Sofort meldeten sich passionierte Hobby-Anstreicher:innen und handwerklich begabte Mitarbeiter:innen aus verschiedenen Bereichen der Lebenshilfe Peine-Burgdorf. Zum Beispiel aus den Kitas, der Schulassistenten oder dem Freizeitbereich.

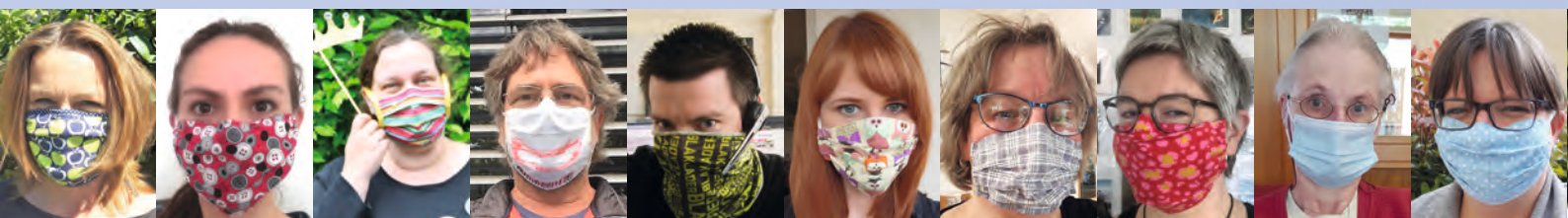
Ausgestattet mit Eimer und Pinsel machten sich die engagierten Kolleg:innen an die Arbeit und fingen an zu streichen. Seit Anfang Juni konnten sich auch die Teilnehmer:innen aus dem Berufsbildungsbereich wieder an dem Projekt beteiligen.



Die Häuser der Tagesförderstätte bekamen ein neues Gesicht und strahlen heute dank der vielen Helfer:innen in einem warmen und einladend wirkenden „Schweden-Grau“ und weißen Fenstern und Türen und fügen sich harmonisch in das Gesamtbild auf dem Firmengelände in Berkhöpen ein.

Ich möchte mich sehr herzlich im Namen des Teams und der Beschäftigten der Tagesförderstätten bei allen freiwilligen Helfer:innen für ihren tollen Einsatz bedanken. ■

*Christopher Andermark,
Einrichtungsleiter Tagesförderstätten*



Und was veränderte sich noch? Ein noch relativ junges Projekt der Lebenshilfe Peine-Burgdorf, das sich im Aufbau befindende Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM), wurde auf eine unerwartete Probe gestellt

Eine ungewöhnliche Herausforderung für das Betriebliche Gesundheitsmanagement

Der Steuerungskreis des Betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) konnte nicht ahnen, dass das Thema Gesundheit und Prävention im 2. Quartal 2020 so eine bedeutende Rolle spielen würde. Die globale Ausbreitung des Corona-Virus hat die ganze Lebenshilfe Peine-Burgdorf beschäftigt; zum Glück nur mit neuen Hygienekonzepten, Neustrukturierung der Betreuung und des Personaleinsatzes, nicht mit der Infektion selbst.

Das Betriebliche Gesundheitsmanagement wurde auf eine ungewöhnliche Probe gestellt. Alle Präventionsmaßnahmen dienen der Gesundheit der Mitarbeiter:innen und der Beschäftigten, auch wenn wir uns eine Lockerung wünschten.

Wir haben uns schnell und gründlich für einen eventuellen Ausbruch der Infektion vorbereitet. Von selbstgeknähten Community-Masken (Mund-Nasen-Maske) bis zu voll ausgestatteten Isolierstationen mit Schutzkleidung und FFP-Masken. Sicherlich hat uns das Corona-Virus gezeigt, an welchen Stellen wir noch besser auf Hygiene achten sollten, aber auch, dass wir grundsätzlich ein gutes Verständnis für Hygieneregeln haben und sie auch umsetzen. Nicht zu unterschätzen sind die existenziellen Sorgen und Ängste, die die Ausbreitung der Infektion mit ausgelöst hat.

Das Virus SARS-CoV-2 und die Veränderungen, die es mit sich gebracht hat, haben viele Aufgaben in den Hintergrund gerückt. Die Arbeit der Gesundheitszirkel im Projekt „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ war ebenfalls davon betroffen. Nur zwei Zirkel haben

sich im März getroffen, danach ist das Kontaktverbot in Kraft getreten.

Da alle Mitarbeiter:innen mit der aktuellen Situation und mit dem Hochfahren der Dienste sehr intensiv beschäftigt waren, wurde nach Absprache mit vier Mitgliedern des Steuerungskreises, Herrn Hiltner, Frau Hempelmann, Frau Mörs und Frau Germolus von der AOK, eine Verschiebung der Präsentation der Ergebnisse aus den Gesundheitszirkeln vereinbart. Wir gehen davon aus, dass die Kolleg:innen sich zum größten Teil erst nach den Sommerferien mit den BGM-Themen tiefer befassen werden und im Januar 2021 ihre Ideen vorstellen können.

Der Steuerungskreis trifft sich momentan nicht. Dafür beraten wir uns kontinuierlich mit unserer Betriebsärztin, Frau Dr. Hamacher, zu den Infektions- und Präventionsthemen. Die nächste Sitzung ist für den 14. September 2020 geplant. Die Mitglieder des Steuerungskreises stehen Ihnen aber weiterhin zur Verfügung und sind auf die Ergebnisse aus den Gesundheitszirkeln sehr gespannt. ■

Aleksandra Kuntze, Projektkoordinatorin

Hiermit schließt das Redaktionsteam den kleinen Rundgang durch die Lebenshilfe Peine-Burgdorf im Corona-Alltag. Unsere Einblicke sind selbstverständlich nicht vollständig, sondern Schlaglichter. Aber sie zeigen, ähnlich wie die vielen Mund-Nasen-Masken-Porträts von Mitarbeiter:innen und Klient:innen, die Vielfalt im Umgang mit der Pandemie.

Es gab sehr schwere Aspekte, aber es gab auch Glücksmomente. Und mögen Letztere in der perspektivischen Rückschau auf diese Zeit alles andere überstrahlen.

Noch eine kurze Anmerkung zum Schluss: Redaktionsschluss für diese Ausgabe des „sei dabei“ war Mitte Juni. Wenn Sie, liebe Leser:innen, unser Heft lesen, hat sich mit Sicherheit schon wieder viel Neues ereignet.



Inklusives Tanzen

Kooperation zwischen der Frühförderung und dem Turnverein von 1880 e. V.

Vom 17. Januar bis 7. Februar 2020 kamen in den Räumen des Familienzentrums Peine in der Breslauer Straße wieder Kinder der Frühberatung und Frühförderung Peine und Kindergartenkinder des Martin-Luther-Kindergartens zusammen, um gemeinsam zu tanzen. In Kooperation mit dem Turnverein von 1880 e. V. Klein-Ilse war dies nun bereits der sechste inklusive Tanzkurs unter der Leitung von Übungsleiterin Petra Franke.

Es wurden kleine Tänze einstudiert und Bewegungsspiele gespielt. Anfangs war die Gruppe sehr groß. Manchen Kindern war es zu laut und einfach zu viel, andere wiederum konnten nicht genug neue Lieder und Choreographien kennenlernen. Bis sich die endgültige Gruppe gefunden hatte, dauerte es jedoch nicht lange. Den Eltern der Frühförderkinder blieb auch weiterhin die Möglichkeit, zuzuschauen und dem eigenen Kind die Sicherheit zu geben, nicht allein unter zuerst unbekannten Kindern in einer neuen Situation und Umgebung zu sein.

Petra Franke hatte sowohl klassische Kinderlieder, als auch moderne Radiosongs im Gepäck. Sie motivierte die Kinder, in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Als Prinzessin



zu tanzen, als Indianer zu schleichen, hoch zu springen, sich aber auch zu entspannen... Die Kinder waren mit Spaß und Ehrgeiz dabei, und einige Teilnehmer:innen möchten über den Kurs hinaus gerne weiter tanzen und sich im Sportverein anmelden. Diese Resonanz freut uns sehr!

Tschüss, bis zum nächsten Mal! ■

*Claudia Reich,
Frühförderin*

„Hoppel“ und „Bürste“ machen es vor: Mini-Sportabzeichen in der Kita Wortschatz

Mit großen Augen saßen die Kinder der Kita Wortschatz am 26. Februar 2020 in der Turnhalle und lauschten der Geschichte von „Hoppel“ und „Bürste“.



Hoppel, der Hase, und Bürste, der Igel, sind Handpuppen, die der Kreissportbund Peine mitgebracht hatte. Denn heute sollte das Mini-Sportabzeichen

abgenommen werden. Die Kinder mussten aufregende Bewegungsaufgaben erfüllen, die Frau Ernst und zwei Mitarbeiter des Kreissportbundes angeleitet haben. So sollte beispielsweise ein Fluss überquert werden, Äpfel wurden gepflückt, ein Wildschwein vertrieben, und zum Schluss durften die Kinder einen Berg hinunterrollen. Das hat viel Spaß gemacht.

Die Kinder gaben ihr Bestes, und natürlich haben alle bestanden. Sie bekamen eine schöne Urkunde und ein Abzeichen zum Aufbügeln. ■

*Regina Renn und Gaby Nowag,
Mitarbeiterinnen in der Kita Wortschatz*



Vielfältige Umweltaktionen in der Kita Vin

1. Round Table-Projekt: „Statt-Plastik-Becher“

Eine Mitarbeiterin der Kita Vin hatte von dem Projekt „Statt-Plastik-Becher“ von Round Table Deutschland erfahren und brachte den Vorschlag mit ins Team. Die Idee, die dahinter steht, ist: Gebrauchte Plastikbecher werden gegen hochwertige Edelstahlbecher getauscht. Die Kinder werden so für die Reduzierung des täglichen Kunststoffeinsatzes sensibilisiert.

Als Einrichtungsleitung hatte ich mich daraufhin mit dem Round Table 144 Peine in Verbindung gesetzt, und so haben wir im Dezember 2019 für jedes Kind in unserer Kita einen neuen Becher erhalten. Bei der Übergabe haben die Kinder ihren alten Plastikbecher abgegeben und einen neuen Edelstahlbecher erhalten.

Natürlich fragten die Kinder, was denn nun aus den alten Bechern werde. Und dafür stand der Vorsitzende des Round Table Rede und Antwort: Die alten Becher werden aus ganz vielen Kindertagesstätten gesammelt und dann zerkleinert und geschmolzen, um aus dem so gewonnen Material beispielsweise Parkbänke herzustellen.

In den Gruppen wurden die neuen Becher mit den individuellen Zeichen der Kinder versehen, sodass jedes Kind auch seinen eigenen erkennen kann. Die Becher halten jetzt viele Jahre, und so haben alle Kinder der Kita ihren Beitrag zur Umwelt geleistet.

2. Kreisjägerschaft Peine stiftet Material für Nistkästen und Insektenhotels

Die Kreisjägerschaft Peine hat der Kita Vin Bausätze für Insektenhotels und Nistkästen gespendet. Die Rohlinge dafür hatten sie bei den Werkstätten der Lebenshilfe Peine-Burgdorf erworben.

Der Kinderrat hat sich bereit erklärt, die Nistkästen zusammenzubauen und zu verschönern. Als erstes wurde im Besprechungsraum gemeinsam mit den Kindern ein Tag festgelegt, an dem die Aktion starten sollte.

Als es soweit war, wurden zusammen mit den Kindern die Utensilien für den kreativen Einsatz zusammengesucht und mit in den Werkraum der Kita MiA genommen. Hier zog sich jedes Kind einen Kittel an, und los ging es.



Zuerst mussten wir natürlich die Kästen zusammenschrauben. Jedes Kinderratsmitglied konnte mit einer/m Mitarbeiter:in gemeinsam den Akkuschrauber betätigen. Die Kinder hatten sehr viel Freude daran. Nachdem die Kästen zusammengebaut waren, mussten sich die Kinder beraten und einigen, welche Farbe sie den Kästen geben möchten. In zwei Gruppen ging das Anmalen der beiden Nistkästen los.

Mit viel Freude, Unterhaltung und kleinen Missgeschicken waren am Ende zwei schöne Kästen fertig. Aber wohin damit? Der Kinderrat ging zusammen in den Garten und beschloss, wo die Kästen aufgehängt werden sollten. Ein paar Tage später ging der Kinderrat gemeinsam auf Erkundungstour durch den Garten. Und tatsächlich, direkt als die Kinder die Kästen anschauten, flog ein kleiner Vogel hinein. Ein schönes Erlebnis für alle.

Für das Befüllen des Insektenhotels hatten sich ein paar Wackelzähne (die angehenden Schulkinder der Kita Vin) bereit erklärt. Mit ein wenig Unterstützung sammelten sie die verschiedenen Materialien, die dafür nötig waren, und brachten sie in die vorgegebenen Fächer. Unser Hausmeister Andreas Czech hat sie dann für uns im Garten aufgehängt.

Nun hoffen wir, dass auch die Insekten die wunderbaren Hotels nutzen.

Vielen Dank sagen die Kinder und Mitarbeiter:innen der Kita Vin dem Round Table und der Kreisjägerschaft Peine! ■

Franziska Trappe, Mitarbeiterin im Gruppendienst, und Michaela Schröder, Einrichtungsleiterin

Theaterbesuch der Wohneinrichtung Celler Straße in Braunschweig „Die Feuerzangenbowle“



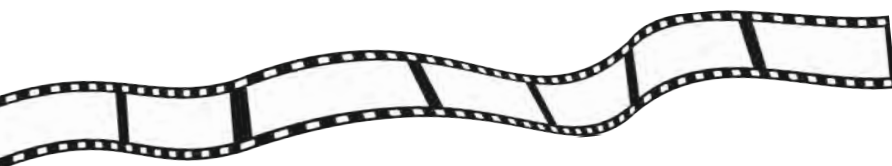
Die Geschichte um den bekannten Schriftsteller Dr. Johannes Pfeiffer, der als Jugendlicher einen Privatlehrer hatte und somit beim Herrenabend keine Anekdoten aus seiner Schulzeit zu berichten hatte, kennt wohl jeder. Dr. Pfeiffer verwandelt sich wieder in einen Schüler und geht auf ein Gymnasium. Dort spielt er die verrücktesten Streiche und verliebt sich schließlich in die Tochter des Direktors. Und am Ende muss dieser der Hochzeit seiner Tochter mit dem Schriftsteller Dr. Pfeiffer zustimmen.

Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen der Wohneinrichtung Celler Straße haben diese Geschichte in Braunschweig gesehen: Gemeinsam waren wir in der „Komödie am Altstadtmarkt“ und schauten uns „Die Feuerzangenbowle“ als Theaterstück an. Das war das erste Mal, dass diese Komödie in Deutschland auf der Bühne inszeniert wurde. Sonst kennt man nur den Film.

Fast alle sind mit Bussen nach Braunschweig gefahren. Die Karten wurden aus dem Wohnstättenfond bezahlt, sodass kein:e Bewohner:in zu Hause bleiben musste. Alle fanden das Stück gut. Es war etwas anders als im Film, aber auf einer so kleinen Bühne kann man manche Dinge einfach nicht machen. Die Schauspieler:innen haben toll gespielt, und man musste oft lachen.

Einige Bewohner:innen waren das erste Mal im Theater, für sie war es besonders aufregend. Alle fanden es toll, und die einhellige Meinung ist, dass es öfter Angebote wie diese geben sollte. Es war ein schöner Nachmittag. Nach dem Theaterbesuch fuhren wir wieder nach Hause, und dort warteten Pizzen auf uns, was den Tag als gelungen abrundete. ■

Alexandra Blumenberg,
Leiterin Wohneinrichtung Celler Straße



Vorgestellt – Alexandra Blumenberg

Leitung der Wohneinrichtung Celler Straße

Seit dem 1. April 2019 ist Alexandra Blumenberg in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf als Leitung der Wohneinrichtung Celler Straße tätig. Zunächst fungierte sie als Elternzeitvertretung und ist seit dem 6. Mai 2020 dauerhaft als Einrichtungsleitung der Celler Straße tätig.

Viele werden Frau Blumenberg noch unter ihrem Mädchennamen Alexandra Effe kennen.

Frau Blumenberg arbeitet seit dem 27. September 1999 für die Lebenshilfe Peine-Burgdorf, zuletzt als Gruppenleiterin in der Wohneinrichtung Celler Straße. Sie hat Heilerziehungspflegerin gelernt und später eine Zusatzausbildung zur geprüften Sozialwirtin für Management und Leitung absolviert.

Sie ist Multiplikatorin für die Pädagogischen Systeme und Ansprechpartnerin für ihre Kolleg:innen zu didaktischen Materialien und den Symbolen von Metacom.

Wir freuen uns, Frau Blumenberg in ihrem neuen Arbeitsumfeld begrüßen zu können, und wünschen ihr einen guten Start! ■

Sie erreichen Alexandra Blumenberg unter folgenden Kontaktdaten:

Celler Straße 55 // 31224 Peine
Tel. 05171 / 99 08-0 // Fax 05171 / 99 08-88
alexandra.blumenberg@lhp.de



Zusammen für die Demokratie

In dem Bundes·land Thüringen wurde im Februar der Minister·präsident gewählt. Das ist der Chef von einem Bundes·land. In Thüringen wurde Thomas Kemmerich von der Partei FDP gewählt. Das fanden viele Menschen schlecht. Denn Thomas Kemmerich hat sich auch von der Partei AfD wählen lassen. Dagegen haben viele Menschen protestiert. Aus der Wohnstätte Eltzer Drift sind 4 Bewohner:innen und 2 Mitarbeiter:innen nach Thüringen gefahren und haben mit vielen anderen Menschen zusammen protestiert.

Eine aufregende Erfahrung hatten vier Bewohner:innen der Wohnstätte Eltzer Drift in Edemissen am 15. Februar 2020. Sie haben an einer Demonstration in Erfurt unter dem Motto #NICHTMITUNS teilgenommen. Mit mehr als zehntausend Menschen beschwerten sie sich über die Wahl von Thomas Kemmerich (FDP) zum Ministerpräsidenten von Thüringen, weil dieser sich mit Stimmen der AfD hat wählen lassen.



Die Bewohner:innen interessierten sich aufgrund von TV-Berichten und Radiosendungen für das Thema und wollten ihre politische Meinung kundtun. Sie entwarfen und bastelten mit Unterstützung Plakate, die sie mit nach Erfurt nahmen. Damit repräsentierten die Vier auch die Lebenshilfe Peine-Burgdorf. Begleitet wurden sie von zwei Mitarbeiter:innen der Wohneinrichtung.

Nachdem sie gegen Mittag in Erfurt angekommen waren, ging es direkt zur Kundgebung auf dem Marktplatz. Anschließend setzte sich der Demonstrationszug durch die schöne Erfurter Altstadt in Bewegung. Für die Bewohner:innen war es ein aufregendes Erlebnis, mit so vielen Menschen für Toleranz, Vielfalt und Demokratie zu demonstrieren. Zur Abrundung des Tages gab es in einem Café Eis, Kaffee und Kuchen. ■

*Helena Bartel und Guido Körber,
Gruppenleitungen Wohnstätte Eltzer Drift*



Kindermund



”

Nora bespricht mit den Kindern die neuen Regeln im Kindergarten, die aufgrund des Corona-Virus aufgestellt wurden. Als Nora erklärt: „Auch das Tischdecken dürft ihr nicht mehr machen!“, jubelt Justin: „Na endlich!“

“

Berufe in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf

Schüler:innen der Mühlenbergschule - Realschule - Edemissen
lernen Berufsfelder der LHPB kennen

Im Januar besuchten 18 Schüler:innen der Mühlenbergschule - Realschule - Edemissen im Rahmen ihres Unterrichtes den Standort Berkhöpen der Lebenshilfe Peine-Burgdorf (LHPB). Die Referentin für Personalmarketing, Sarah Bulutcu, und Steffen Rewig, Einrichtungsleiter der WfbM Berkhöpen, gestalteten hierfür den Vormittag und präsentierten die Bereiche.

Woher kam die Idee?

Dieser Austausch findet schon seit mehreren Jahren statt. Er wurde ins Leben gerufen, um jungen Menschen bei der Berufswahl zu helfen und darüber hinaus die LHPB als eventuell zukünftigen Arbeitgeber beziehungsweise Ausbildungsbetrieb bekannt zu machen.

Wer macht mit?

Ein Kurs des 9. Jahrgangs der Mühlenbergschule - Realschule - Edemissen.

Wie läuft solch ein Besuch ab?

Gestartet wurde mit einer gemeinsamen Inforunde, in der Frau Bulutcu und Herr Rewig die Lebenshilfe Peine-Burgdorf gesamt, den Auftrag der Lebenshilfe und ihre Rolle in der Gesellschaft besonders für Menschen mit Behinderung erklärten. Dann teilte sich die Gruppe: Frau Bulutcu führte durch die Verwaltung und stellte die dortigen Berufsfelder vor. Die andere Gruppe konnte, geführt durch Herrn Rewig, Einblicke in die Werkstattarbeit gewinnen. Im Anschluss wurden gemeinsam die Eindrücke ausgetauscht und offene Fragen erklärt.

Ein besonderer Punkt war das Thema „Bewerbung“. Wie bewirbt man sich bei einem Unternehmen? Auf was schaut eine Personalabteilung und auf was eine Leitung eines Bereiches, wenn Sie eine Bewerbung vor sich haben? Abschließend gab es zahlreiche Tipps für eine gelungene Bewerbung von Frau Bulutcu und Herrn Rewig für die Schüler:innen.

Was ist das Besondere?

Interessant war, wie viele Berufsbilder auch außerhalb der Lebenshilfe Peine-Burgdorf mit dem Personenkreis der Menschen mit Behinderung in Kontakt kommen –

auch wenn junge Menschen einen Beruf in einer anderen Firma ausüben, hat ihre Tätigkeit durchaus Schnittmengen mit Tätigkeitsfeldern in der LHPB.



Was ist der Gewinn?

Für die Schüler:innen eröffnet sich durch diesen Besuch die Möglichkeit, eventuell für sie in Frage kommende Berufsfelder in ungezwungener Atmosphäre genauer kennenzulernen und Fragen stellen zu können.

Die Lebenshilfe Peine-Burgdorf kann sich umgekehrt als attraktiver Arbeitgeber bzw. Ausbildungsbetrieb vorstellen und einen groben Einblick in die Arbeit mit Menschen mit Behinderung geben.

Solche Begegnungen fördern die Sensibilität im Umgang miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung und vermindern „Berührungsängste“.

Was wurde bei der Umsetzung erlebt?

Die jungen Menschen waren sehr interessiert, und insbesondere durch die gemeinsame Pause mit den Beschäftigten kam es zu persönlichen Begegnungen. Auch die Gespräche zum Thema Teilhabe und Inklusion mit dem Blick auf Menschen mit Behinderung waren sehr fruchtbar.

Wie geht es weiter? Was sind die Wünsche und Erwartungen?

Für uns als Präsentatoren war es eine tolle Aktion. Leider ist es noch offen, ob es nächstes Jahr wieder einen Besuch bei uns gibt, denn die Mühlenbergschule - Realschule - Edemissen wird in die IGS übergehen. Wir würden uns freuen, auch mit der IGS diese Begegnungen weiterzuführen und können anderen Einrichtungsteilen der LHPB und auch Schulen empfehlen, diesen Austausch zu fördern. ■

Sarah Bulutcu, Referentin für Personalmarketing,
und Steffen Rewig, Werkstattdirektor WfbM Berkhöpen

Arbeitsbegleitende Maßnahme „Gesprächsrunde“ in der Werkstatt Berkhöpen

In der Werkstatt in Berkhöpen gab es eine Arbeits·begleitende Maßnahme mit dem Namen: Gesprächs·runde. Die Gesprächs·runde hat sich alle 2 Wochen einmal getroffen. Die Teilnehmer:innen haben selbst bestimmt: Über was möchte ich sprechen? Zum Beispiel: Wie gehe ich mit Ärger um? Christoph Fricke vom Psychologischen Dienst hat die Gruppe geleitet. Alle fanden die Gesprächs·runde gut. Darum soll es sie nochmal geben. Und dann können auch noch andere Teilnehmer:innen dazu kommen.

Die Arbeitsbegleitende Maßnahme „Gesprächsrunde“ hat im Jahr 2019 nach Vorschlag eines Teilnehmers einstimmig entschieden, einen Artikel über diese ABM zu schreiben. Das Layout, die Fotos und die Inhalte wurden im Vorfeld natürlich gemeinsam abgestimmt.

Im zweiwöchigen Rhythmus konnten in der ABM eine Stunde lang zahlreiche Themen besprochen werden, die den Teilnehmer:innen wichtig waren. Moderiert wurde die Veranstaltung durch Christoph Fricke aus dem Psychologischen Dienst der Lebenshilfe Peine-Burgdorf. Es wurden neben den Inhalten der Gespräche auch Gruppenregeln, eigene Arbeitsblätter und ein gemeinsam gemaltes Weihnachtsbild für die Werkstatt erarbeitet.

Die sprachlichen Möglichkeiten der Teilnehmer:innen waren sehr unterschiedlich. Dennoch oder deshalb haben die Anwesenden sich aufeinander eingelassen, aktiv zugehört, sich gegenseitig unterstützt und beraten.

Viele der gewünschten Themen kamen aus dem Werkstattumfeld.

Zum Beispiel:

- das Miteinander unter den Kolleg:innen
- Stress und Arbeitsbelastung
- Umgang mit Ärger
- Beschäftigungsmöglichkeiten, wenn keine Aufträge da sind
- was den Teilnehmer:innen an der Werkstatt gefällt und was sie erwarten
- Medien der Unterstützten Kommunikation in der Gruppe

... und vieles mehr

Aber auch aktuelle Themen wurden diskutiert:

- Die Hitze- und Krankheitswellen
- Ereignisse aus den Nachrichten
- Klimaschutzbewegung und Umweltschutz

... sowie viele andere Angelegenheiten

Somit entstand eine lebhafte Runde, in der miteinander geredet wurde. Ein angemessener Umgang und eine offene Haltung für die anderen Teilnehmer:innen war dabei die wichtigste Grundlage für die Diskussionen.

Aufgrund der guten Erfahrungen mit der Gruppe wird die ABM auch im Jahre 2020 wieder angeboten. Viele der Teilnehmer:innen werden wieder dabei sein, und auch neue kommen dazu. Ihnen ist es wichtig, sich über unterschiedliche Themen in einem ruhigen Rahmen miteinander austauschen zu können. ■

Christoph Fricke, Psychologischer Dienst, mit Iris Finger, Melanie Altenbach, Anja Schacht und Tina Hönel. Maik Niebuhr war an dem Tag nicht da.



Vorgestellt – Kirsten Kornmann

Neue Mitarbeiterin im Psychologischen Dienst

Seit dem 1. April 2020 arbeitet Frau Kirsten Kornmann als neue Mitarbeiterin im Psychologischen Dienst der Lebenshilfe Peine-Burgdorf.

Frau Kornmann ist Psychologin (Master of Science). In ihrer bisherigen Tätigkeit war sie in einer Klinik für psychisch erkrankte Menschen beschäftigt und hat diese dort therapeutisch begleitet.

Innerhalb der Lebenshilfe Peine-Burgdorf übernimmt Frau Kornmann die Aufgaben des Psychologischen Dienstes in der WfbM Burgdorf (im Arbeitsbereich und in der Tages-

förderstätte) sowie im Ambulant Betreuten Wohnen Burgdorf. Herr Kevin Schier, der bislang für diese Bereiche zuständig war, koordiniert seit Februar 2020 den neuen Fachdienst Autismus der Lebenshilfe Peine-Burgdorf. ■

Sie erreichen Frau Kirsten Kornmann unter folgenden Kontaktdaten:

Holzwiesen 1 // 31303 Burgdorf
Tel. 05136 / 80 95 25 // Fax 05136 / 80 95 21
kirsten.kornmann@lhp.de



Lebenshilfe Peine-Burgdorf präsentiert sich beim Tag der offenen Tür in der Akademie für Rehaberufe, Hannover

Im Februar 2020 fand in der Fachschule Heilerziehungspflege des Lebenshilfe Landesverbands Niedersachsen e. V. ein Tag der offenen Tür in der „Akademie für Rehaberufe“ statt.

Dort konnten sich verschiedene Einrichtungen mit ihren Angeboten präsentieren und mit den Gästen ins Gespräch kommen. Interessent:innen konnten sich über den Beruf „Heilerziehungspfleger:in“ informieren und erste Kontakte zu potentiellen Ausbildungsbetrieben oder Arbeitgeber:innen herstellen. Dies wurde beispielsweise von den angehenden Heilerziehungspfleger:innen der Abschlussklassen genutzt. Aber auch einige externe Interessent:innen waren zu Besuch, um sich zu informieren.

Die Lebenshilfe Peine-Burgdorf (LHPB) war dort ebenfalls mit einem Stand und drei Mitarbeiter:innen vertreten. Christopher Andermark (Tagesförderstätte), Janett Evers (Berufsbildungsbereich) und Sarah Bulutcu (Personalmarketing) präsentierten die Angebote der LHPB und

kamen mit etlichen Gästen ins Gespräch. Das Informationsmaterial und die kleinen Geschenke der LHPB kamen bei den Gästen gut an. Einige der Gäste zeigten sich sehr interessiert, den praktischen Teil ihrer Ausbildung zur/m Heilerziehungspfleger:in in der LHPB zu absolvieren oder sich nach abgeschlossener HEP-Ausbildung bei der LHPB zu bewerben.

Und so freuen wir uns auf viele neue Gesichter in unseren engagierten Teams! ■

*Christopher Andermark,
Leiter Tagesförderstätten*



Die Wohnschule zu Besuch bei der Wohnbau Salzgitter

In der Wohnschule können Teilnehmer:innen lernen: Wie kann ich selbstständig wohnen? Dafür hat die Wohnschule einen neuen Partner gefunden: Die Firma Wohnbau Salzgitter. Die Firma vermietet Wohnungen. Sie vermietet auch eine Wohnung an die Wohnschule. In der Wohnung können Teilnehmer:innen ausprobieren: Wie ist es, wenn ich selbstständig in einer Wohn·gemeinschaft mit einer anderen Person wohne?

Die erste eigene Wohnung ist wohl für jeden eine spannende Herausforderung. Was muss man beachten oder wissen, damit es keine Probleme mit Vermieter:innen oder Nachbar:innen gibt und der Alltag gut funktioniert?

Diese Fragen sind auch für Teilnehmer:innen der Wohnschule der Lebenshilfe Peine-Burgdorf interessant.

In der Wohnschule lernen erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung in einem zweijährigen Kurs alles rund ums Wohnen. Im zweiten Jahr haben sie die Möglichkeit, zur Probe zu wohnen und dadurch gezielt Erfahrungen für die Zukunft zu sammeln.



wohnbau SALZGITTER

Dieses unterstützt die Wohnbau Salzgitter als Kooperationspartner der Lebenshilfe sehr gerne und stellt der Wohnschule nach Bedarf ihre Gästewohnung für das Probewohnen zur Verfügung. Als Ergänzung zu dem Probewohnzimmer in der Wohnschule dürfen die Teilnehmer:innen ab jetzt auch das Leben in einer WG ausprobieren.

In dem Zusammenhang besuchten acht Teilnehmer:innen der Wohnschule mit ihrer Einrichtungsleiterin Isabella Ludewig das Stadtbüro Peine der Wohnbau Salzgitter.

Dort konnten sie sich vor Ort umschauen und erfahren von Teamleiter Michael Bruno und Sozialpädagogin Petra Stürmer alles über Wohnungssuche und Anmietung einer Wohnung. Mithilfe der verständlichen und anschaulichen Hausordnung „Regeln für Alt und Jung“ gab es viele zusätzliche Informationen über das Wohnen in einem Mietshaus. In einer entspannten Atmosphäre wurden alle möglichen Wohnaspekte besprochen und erklärt.



Frau M. und Frau W. während des Probewohnens in der Gästewohnung der Wohnbau Salzgitter

Inzwischen haben zwei Teilnehmerinnen, Frau M. und Frau W., in einer der Gästewohnungen der Wohnbau Salzgitter über vier Wochen zur Probe gewohnt. Sie erfahren unter realistischen Umständen, wie es sich anfühlt, selbstständig zu wohnen und was alles dazu gehört. Denn selbstständig in einer Wohnung zu leben bedeutet viel mehr, als nur ein paar Zimmer für sich zu haben. Und sie haben ihren Alltag bravourös gemeistert!

Den Traum vom selbstständigen Wohnen hatte Frau M. schon lange, und nun möchte sie auch den Schritt in Richtung Realisierung wagen.

Mit ganz viel Glück ist es uns gelungen, für Frau M. eine geeignete Wohnung zu finden: Am 1. Juli hat sie ihre erste Wohnung beziehen dürfen. Also war erst einmal Koffer packen angesagt!

Wir wünschen Frau M. und Frau W. für ihre Zukunft alles erdenklich Gute! ■

*Isabella Ludewig,
Leiterin der Wohnschule*



Vorgestellt – Jessica Hitschrich

Personalreferentin

Seit dem 1. April 2020 arbeitet Jessica Hitschrich als Personalreferentin für die Lebenshilfe Peine-Burgdorf. Frau Hitschrich wird als Dienstleisterin für alle Bereiche tätig sein.

Frau Hitschrich absolvierte nach ihrem Abitur ein duales Studium Betriebswirtschaftslehre an der WelfenAkademie e. V. Braunschweig mit dem Vertiefungsfach Führung-Personal-Organisation. Ihre Bachelorarbeit entwickelte sie unter anderem zum Thema „Mitarbeiterzufriedenheit steigern, Bindung erhöhen...“. Seit August 2019 arbeitete Frau Hitschrich nach direkter Übernahme als Personalreferentin in einem Braunschweiger Unternehmen.

Zum Aufgabengebiet von Frau Hitschrich in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf zählt unter anderem die Weiter-

entwicklung und Betreuung des Bewerbungsverfahrens, die Personalentwicklung sowie die Beratung und Unterstützung der Führungskräfte unseres Unternehmens.

Frau Hitschrich hat ihr Büro am Standort Berkhöpen (Haus 1) im Bereich der Verwaltung. Sie ist als Stabsstelle direkt dem Bereichsleiter der Verwaltung unterstellt.

Sie erreichen Jessica Hitschrich unter folgenden Kontaktdaten:

Am Berkhöpen 3 // 31234 Edemissen
Tel. 05176 / 189-78 // Fax 05176 / 92 30 07
jessica.hitschrich@lhpb.de

JUBILÄEN



Wir gratulieren den Mitarbeiter:innen und Beschäftigten zum Jubiläum!

25 Jahre

Andrea Mende-Reder
1. Juni 2020
Rehatec



30 Jahre

Thorsten Rien
1. Juni 2020
Wohnstätte
Lerchenstraße //
Knopsberg

40 Jahre

Heike Brüdersdorf
1. April 2020
WfbM Peine

Holger Lüddecke
1. Juni 2020
WfbM Berkhöpen

45 Jahre

Friedrich-Wilhelm Goes
1. April 2020
WfbM Berkhöpen

Jutta Linda
1. April 2020
WfbM Burgdorf

Uwe Hoffmann
1. Juli 2020
WfbM Peine



Kindermund



”

Elai: „Mama, ich mag das nicht, wenn Du arbeitest.“
Mutter: „Aber dann haben wir nicht genug Geld, um Essen zu kaufen.“
Elai: „Dann müssen wir mehr Geld kaufen.“

“

Wo können Sie am besten entspannen? Einrichtungsleitungen im Porträt



„Zum Entspannen brauche ich Sonne“

Brigitte Morr, Kindertagesstätte Wortschatz



Seit wann sind Sie in der Kindertagesstätte Wortschatz?

In kurzen Worten: Wie sind Sie zur Lebenshilfe gekommen?

Ich bin seit dem 1. September 1994 in der Kita Wortschatz tätig. Begonnen habe ich dort als Gruppenleitung, und seit August 1999 bin ich dort mit 19,5 Stunden als Einrichtungsleitung tätig. Ich habe seinerzeit die Stellenausschreibung für den Sprachheilkindergarten in der Zeitung gelesen. Es hat mich sehr angesprochen, dass es dort in den Gruppen „nur“ acht Kinder gibt.

An welches Erlebnis in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf erinnern Sie sich gern zurück?

Im Juni 1995 sind wir mit allen Kindern und allen Mitarbeitern der Kindertagesstätte für fünf Tage verreist. Das war wirklich ein einmaliges Erlebnis.

Was sind Ihre persönlichen Interessen?

Ich lese gern Krimis, arbeite gern im Garten, gehe gern zum Sport oder walke mit meinen Schwestern. Und mit meinem Mann besuche ich einen Tanzkurs.

Wenn Sie einen Tag lang Deutschland regieren würden, was würden Sie als erstes tun?

In den Zeiten von Corona fällt mir auf, dass die Menschen mit Behinderung und auch die Kinder mit Heilpädagogischem Förderbedarf in der Politik wenig individuell berücksichtigt werden. Hier finde ich, sollte noch mal

genauer geschaut werden, wie die Bedarfe für sie sind und wie sie berücksichtigt werden können.

Auch finde ich, dass die Leistung und der Einsatz der Mitarbeiter, die gerade in den Wohneinrichtungen eingesetzt sind, auch entsprechend gewürdigt werden sollen. Es wird so vielen Menschen Dank für ihre Leistungen ausgesprochen. Ich möchte meinen Dank an alle unsere Kollegen aussprechen, die sich so stark einsetzen und für die ihnen anvertrauten Menschen da sind.

Was ist Ihr liebster Urlaubsort?

Ich bin super gern auf Mallorca. Dort gibt es so wunderbare, schöne Ecken. Dort wandere ich gern oder schau mir verschiedene Gegenden an. Die Landschaft und das Meer faszinieren mich immer wieder.

Wo können Sie am besten entspannen?

Am besten kann ich bei der Gartenarbeit oder bei einem spannenden Buch entspannen. Und ich brauche Sonne.

Haben Sie eine Lieblingsmusik, einen Lieblingsfilm oder ein Lieblingsessen?

Ich höre sehr unterschiedliche Musik. Bei den Filmen bevorzuge ich auch Krimis. Ich mag zurzeit sehr gern vegetarische Gerichte oder Gerichte, die mit orientalischen Gewürzen zubereitet werden. (Besonders, wenn mein Mann sie zubereitet hat.)

Was mögen Sie gar nicht?

Menschen, die meinen, nur was sie sagen, sei richtig, und keine andere Meinung zulassen. Alles, was extrem ist oder wo andere Menschen als Menschen zweiter Klasse behandelt werden. Schrecklich finde ich auch immer, wenn sich Menschen an dem Elend von anderen bereichern und nur ihre eigene Situation sehen.

Was ist Ihr (Lebens-)Motto?

Lebe jetzt. Das Leben bringt so viel mit sich, und ich weiß nicht, was es morgen für mich bereithält.

Und jetzt müssen Sie sich entscheiden ...**... Hund oder Katze?**

Eigentlich kein Tier. Wenn ich wählen soll: Hund.

... Fahrrad oder Auto?

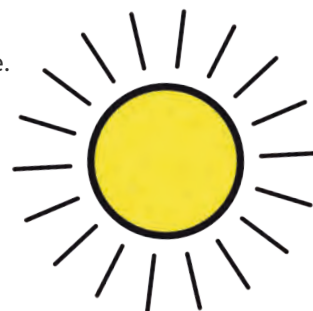
Auto. In der Freizeit auch gern mal Fahrrad.

... Berge oder Meer?

Das Meer, Sandstrand und Weite.

... Kaffee oder Tee?

Das ist leicht: Kaffee. ■



„Ich entspanne bei einer guten CD oder Schallplatte“

Martin Salfeld, Koordinator Sozialdienst


**Seit wann sind Sie im Sozialdienst? In kurzen Worten:
Wie sind Sie zur Lebenshilfe gekommen?**

Mein Start als Sozialarbeiter in den Werkstätten der Lebenshilfe Peine-Burgdorf war inzwischen vor über 30 Jahren. Menschen mit Behinderung begleite ich schon sehr viel länger.

An welches Erlebnis in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf erinnern Sie sich gern zurück?

Über all die Jahre gibt es nicht „das eine Erlebnis“. Ich freue mich aber immer wieder, wenn ich im Nachhinein erkenne, dass Impulse von mir Menschen in der Lebenshilfe in ihrer Autonomie und Entwicklung vorangebracht haben.

Was sind Ihre persönlichen Interessen?

Wichtig ist mir meine Familie, noch einmal mehr, seitdem meine Enkelin geboren ist. Hobbys sind die Fotografie, die Natur und das Fahrradfahren.

**Wenn Sie einen Tag lang Deutschland regieren würden,
was würden Sie als erstes tun?**

Ich hätte jetzt nicht das Gefühl, dass ich an einem Tag alles umkrempeln könnte. Und ohne die Menschen mitzunehmen wäre mein Handeln schnell verpufft. Umweltschutz, Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit sind mir hier ein wichtiges Anliegen – an den ersten Stellschrauben würde ich drehen.

Was ist Ihr liebster Urlaubsort?

Wir sind gerne mit unserem Wohnmobil unterwegs, da ist der Weg schon ein Ziel – und es gibt überall spannende und abwechslungsreiche Orte mit Fotomotiven – siehe oben – zu finden. Aktuell findet das Mobil immer wieder den Weg Richtung Potsdam, wo unsere Enkelin mit ihren Eltern lebt.

Impressum:

„sei dabei“ – Das Magazin der Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH

Herausgeber: Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH // Am Berkhöpen 3 // 31234 Edemissen

Tel. 05176 / 189-0 // Fax 05176 / 92 30 07 // info@lhpb.de // www.lhpb.de

Redaktion: Anja Arndt, Nicole Graszke, Christiane Hempelmann, Anja Heuke, Annette Knauth, Susanne Meier,

Barbara Philipp, André Rintelmann, Karl-Heinz Röber, Ulrike Treptow // Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH

Bildnachweis: Titelbild: Der Corona-Krisenstab der Lebenshilfe Peine-Burgdorf // www.stock.adobe.com: S. 4-5 Production Perig, S. 6-23 Belkin & Co, S. 8/10-15/17/18/20-23 palmary Artworks, S. 9 ville, S. 26 Prawny, S. 27 GiZGRAPHICS, S. 28 Fotomanufaktur JL, S. 30 L.Klauser;

METACOM Symbole © Annette Kitzinger

Auflage: 1.250 Exemplare // Gestaltung und Druck: Druckhaus Giese & Seif, Peine

Die veröffentlichten Beiträge geben die Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion.

Wir behalten uns das Recht vor, Beiträge und Anzeigen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Wo können Sie am besten entspannen?

In der Natur oder bei einer guten CD oder Schallplatte, wie sie bei uns im Hause noch zu hören sind.

Haben Sie eine Lieblingsmusik, einen Lieblingsfilm oder ein Lieblingsessen?

Nachdem meine früheren aktiven musikalischen Zeiten doch eher weniger nachhaltig waren, höre ich doch weiter gerne Musik von Rock, Jazz bis Klassik.

Was mögen Sie gar nicht?

Situationen, die ich als ungerecht empfinde.

Was ist Ihr Motto?

Nach meiner Erfahrung ist es immer am besten, menschlich und vernünftig zu verfahren.

Und jetzt müssen Sie sich entscheiden ...**... Hund oder Katze?**

Als Haustier hatte ich nie einen Hund oder eine Katze,

bis zum Meerschweinchen mit den Kindern hat's gereicht ... eher Hund.

... Fahrrad oder Auto?

Fahrrad – würde ich gerne auch mehr fahren, aber der Weg zur Arbeit ist leider zu weit.

... Berge oder Meer?

Meer, gerne aber auch mit nicht so flachem Hinterland, damit es abwechslungsreich bleibt – denn „nur am Strand“ ist auch nicht mein Ding.

... Kaffee oder Tee?

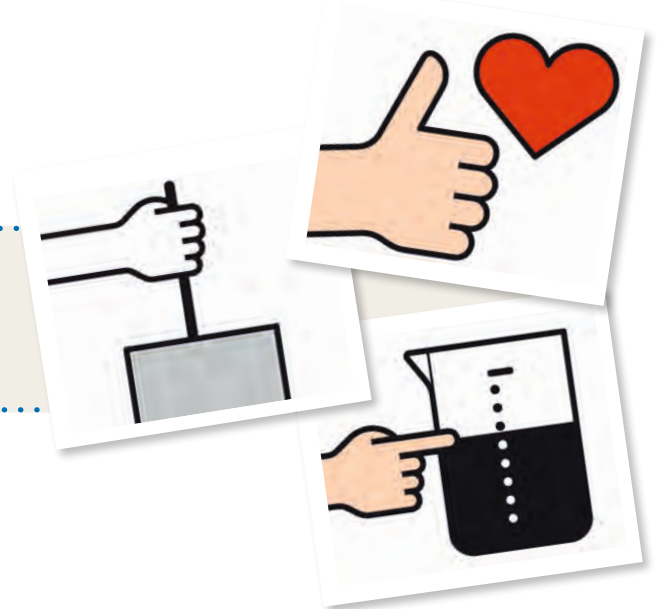
Eindeutig Kaffee, am liebsten in Form von Cappuccino oder Espresso, aber auch einmal einen Kräuter- oder Früchtetee. ■



Cartoon



Mach mit!



Obst · spieße

Das brauchen Sie für die Obst · spieße:

- verschiedene Obst · sorten.
Was mögen Sie gern?
- dünne Spieße aus Holz.
Die heißen oft: Schaschlik · spieße
- 1 scharfes Messer
- 1 Brett zum Schneiden
- 2 Schüsseln
- 1 Teller zum Drauflegen

Wir haben uns beim Obst für Bananen, Wein · trauben, Birnen, Erd · beeren und Pflaumen entschieden.



So machen Sie die Obst · spieße:



Ganz wichtig: Das gesamte Obst unter dem Wasser · hahn mit warmem Wasser gut abspülen. Sie können das Obst dafür auch in ein Sieb legen.



Wir fangen mit den Erd · beeren an. Machen Sie die oberen Blätter mit dem Messer ab. Schneiden Sie dann die Erd · beeren auf dem Brett in kleine Stücke.



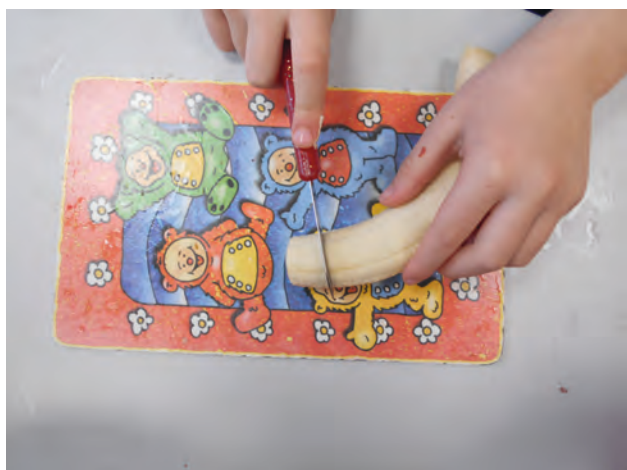
Nehmen Sie 2 Schüsseln.
Wir tun den Biomüll in die eine Schüssel und die Obst·stücke in eine andere Schüssel.
Das machen wir so bei jedem geschnittenen Obst.



Als nächstes sind die Birnen dran.
Schneiden Sie die Birne von oben nach unten durch. Nehmen Sie die Kerne innen raus. Schneiden Sie jetzt auch die Birnen in kleine Stücke. Die Birnen·stücke kommen in die Schüssel zu den Erd·beeren.



Dann kommen die Pflaumen dran.
Schneiden Sie die Pflaumen von oben nach unten durch und nehmen Sie den harten Kern raus. Jetzt schneiden Sie auch die Pflaumen in kleine Stücke. Die Stücke kommen zum anderen Obst in die Schüssel.



Schälen Sie jetzt die Bananen. Wenn die Schale ab ist, dann schneiden Sie die Banane in Scheiben. Legen Sie die Scheiben zum Rest in die Obst·schüssel.



→ Fortsetzung von Seite 37



Zum Schluss kommen die Wein · trauben.
Schneiden Sie die Wein · trauben **nicht**.
Zupfen Sie die Wein · trauben von den
Stängeln ab. Legen Sie die einzelnen
Trauben zum restlichen Obst dazu.



Der Bio · müll kommt in die Bio · tonne.
Spießen Sie die Obst · stücke jetzt
nach · einander auf einen Holz · spieß auf.



Schieben Sie solange Obst · stücke auf
den Spieß, bis der Spieß voll ist.
Die Reihen · folge von dem Obst sucht
sich jeder selbst aus.



Legen Sie die vollen Obst · spieße auf
einen Teller. Fertig!

**Wir wünschen viel Spaß und
einen guten Appetit!**

Die Obst · spieße haben Katharina und Robin
mit Rebecca Krause und Anika Oldenburg
aus der Kita Vin für Sie gemacht.

Wir stellen Berufsbilder in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf vor



„Es macht mir viel Spaß, die Schüler zu unterstützen“

Interview mit Nicole Siemens, Schulassistentin

Sie sind von Ihrer Ausbildung her Sozialassistentin und Zahnmedizinische Fachangestellte. Wie sind Sie zur Lebenshilfe Peine-Burgdorf gekommen?

Durch eine Bekannte, die selbst auch Schulassistentin ist.

Mussten Sie berufsbegleitend noch Ausbildungen machen?

Nein, das war nicht nötig.

Würden Sie diese Berufswahl ein zweites Mal treffen?

Ja, mit voller Überzeugung!

Beschreiben Sie doch bitte mal Ihre Arbeit!

Wie sieht Ihr Tag aus?

Wie beschreibt man den am besten...? (lacht)
Ich unterstütze den von mir betreuten Schüler zum Beispiel, wenn wir in eine andere Etage müssen, und trage den Ranzen, damit er sich am Geländer festhalten kann. Ich halte ihm, wenn es notwendig ist, die Türen auf, die sehr schwergängig sind. Im Unterricht habe ich ihn im Blick und unterstütze individuell. Der Schüler ist schon recht selbstständig.

In den Pausen beobachte ich ihn, halte mich aber im Hintergrund. Wenn er sonst Hilfe benötigt, sagt er mir Bescheid. Die Lehrer bemühen sich sehr im Umgang mit ihm. Nach Ende der Schule begleite ich ihn zum Taxi, und da verabschieden wir uns wieder.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit?

Mir macht die Arbeit insgesamt viel Spaß. Ich mag es, die Schüler zu unterstützen und mit ihnen etwas zu machen.

Was motiviert Sie jeden Morgen?

Einfach mal aus dem Haus kommen, das Klassenleben, der Kontakt zu Schülern und Lehrern, mitten im Leben sein nach der Elternzeit!

Würden Sie an Ihrer Arbeit gern etwas verändern (lassen)?

Da gibt es im Moment nichts. Es fehlt nichts, und ich hätte auch nichts zu verbessern.

Worauf sind Sie stolz?

Ich bin stolz, dass ich die Ausbildung als Sozialassistentin gemacht habe! ■

Das Interview führte Susanne Meier,

Mitarbeiterin im Ambulant Betreuten Wohnen Burgdorf



Haben Sie weitere Fragen zu diesem Berufsbild?
Dann wenden Sie sich gern an die Personalreferentin der Lebenshilfe Peine-Burgdorf: Jessica Hitschrich

Am Berkhöpen 3 // 31234 Edemissen
Tel. 05176 / 189-78 // jessica.hitschrich@lhp.de

Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH

Am Berkhöpen 3 // 31234 Edemissen

Tel. 05176 / 189-0 // Fax 05176 / 92 30 07

info@lhpb.de // www.lhpb.de

Wir sind zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2015.

07 // 2020

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten:

Sparkasse Hildesheim Goslar Peine

IBAN DE30 2595 0130 0014 2401 39 // BIC NOLADE21HIK

Stichwort: „Sommer-sei dabei“

Begleiten. Fördern. Teilhaben.

